Jugend-wacht

Zeitschrift für die deutsche Jugend

Heft 5/2003 Bezugspreis 2,00

weitere Themen:

Geschichte:



Bewegung:



Brauchtum:



Deutsche Weltanschauung

Teil I: Die Vordenker der deutschen Weltanschauung

Inhalt

Wenn wir nach innen das Unsrige getan haben,
so wird sich das Nachaußen von selbst geben.
Goethe

Widerstand oder Neue Ordnung

vom Jens Pakleppa

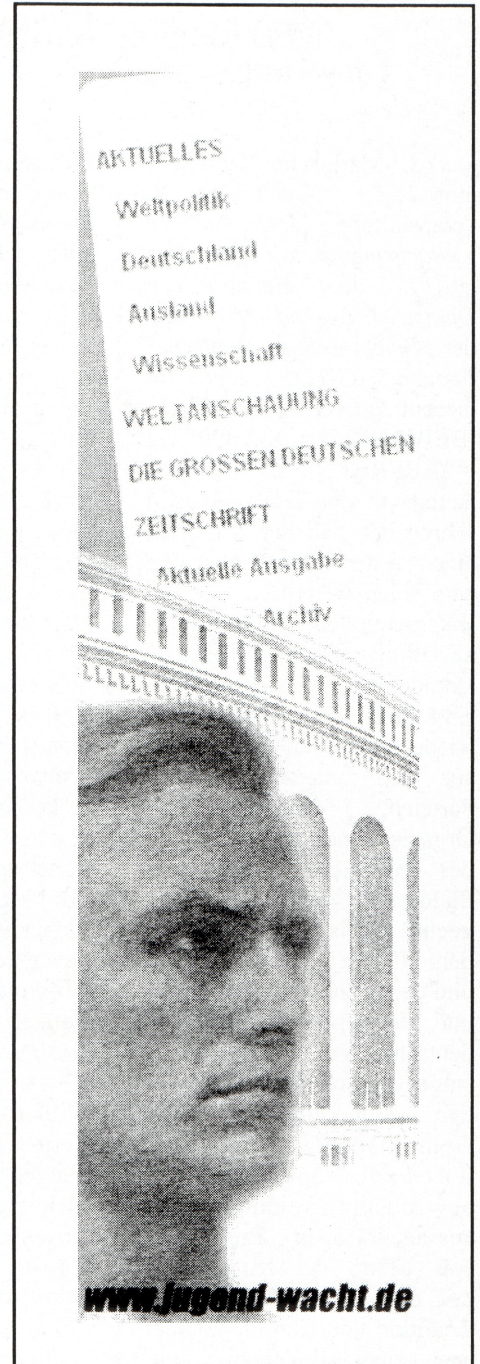
Viele Kameraden reden gern vom „Nationalen Widerstand", oder von „der Bewegung", ohne sich über die Konsequenz der Begriffe im Klaren zu sein. Wollen wir diesem System nur Widerstand leisten, also eine Position verteidigen, oder wollen wir mehr? Reicht es aus, alles was von sich behauptet „national" zu sein, zu sammeln und dem Ganzen dann den Namen Bewegung zu verleihen? Nein! Die Entschlossenheit, mit der man gegen etwas eintritt, ersetzt nicht das eigene Programm. Wir sind nicht in erster Linie gegen etwas, sondern wir stehen für etwas, wir schaffen das Neue!

Wir müssen jetzt anfangen, unser Reich zu bauen, es zu gestalten und das Bild unseres ewigen Deutschen Reiches stets als glühenden Brand im Herzen zu tragen. Nur dann, wenn man dem Volk zeigt, wofür und nicht wogegen man diesen Kampf führt, entsteht eine Glut, die durch unsere Beharrlichkeit zum gewaltigen alles verschlingenden Feuer wird. Dieses System wird in wenigen Jahren auf dem Müll der Geschichte landen, dieser Prozeß vollzieht sich unaufhaltsam, niemand kann ihn stoppen.

Wogegen soll man denn in diesem System Widerstand leisten? Gegen den die Existenz unseres Volkes bedrohenden Geist? Gegen die Fremdbestimmung unseres Landes? Gegen die alliierte Umerziehung und die komplette Verfälschung unserer Geschichte? Gegen den Raub unserer Heimat, geistig und territorial? Kann man von diesem System ernsthaft etwas anderes erwarten?! Wir müssen es überwinden! Dazu müssen wir einen anderen Kampf führen. Wir brauchen vor den Gerichten dieses Staates keine Prozesse zu führen, wo man sich dann als Sieger fühlt, weil es der Richter zuläßt, daß statt der in der Verfügung stehenden 20 Fahnen, dann 30 oder gar 40 Stück mit auf die Demonstration genommen werden dürfen. Oder wenn man bei Koordinierungsgesprächen mit den Vertretern des Systems darüber verhandelt, welchen Weg man unter welchen Auflagen gehen darf.

Damit wertet man dieses System nur auf, gibt ihnen ihre sogenannte „demokratische Legitimation". Nein, wir müssen den Kampf um die Herzen des Volkes führen, nicht an der Wahlurne der BRD, mit der viele Volksgenossen im tiefsten Innern bereits abgeschlossen haben. Wir müssen in die Dörfer gehen, in die Städte und Gemeinden, wir müssen dem Volk unser Deutschland zeigen. Wir müssen ihnen dieses Deutschland als farbiges Bild voranstellen. Die Klarheit der Sprache, die tiefe Sehnsucht des Volkes nach Heimat, der Instinkt der den Deutschen ahnen läßt, daß seine Familie, sein Volk und demnach auch er selbst in der BRD keine Zukunft hat, erzeugt den Glauben, die Hoffnung, die das Volk braucht, sich zu befreien.

Wollen wir diesen Prozeß gestalten, brauchen wir eine Bewegung, eine starke Bewegung, die zunehmend durch einen großen Teil des Volkes getragen wird. Diese Bewegung braucht ein starkes weltanschauliches Fundament, auf daß sie ihre eigenen Grundlagen und das Haus des neuen Deutschlands baut. Eine Bewegung braucht ein Ziel, braucht eine Richtung, auf daß sie sich, komme was da wolle, zubewegt. Von ihrem Ziel, darf die Bewegung niemals abfallen, egal wie weit es auch entfernt sein möge. Dies allein bildet die Grundlage unseres Sieges! Wir sind vom Schicksal berufen, den Kampf unserer Großväter noch einmal zu führen! Wir sind uns der Größe unseres Erbes bewußt! Wir werden diesen Kampf mit der gleichen Entschlossenheit führen, wie alle Deutschen vor uns, die für unsere Heimat gekämpft haben. Auf uns lastet eine gewaltige Verantwortung, denn wir geben durch unseren Kampf erst auch dem Opfer der Ahnen einen Sinn!



Schriftleitung

Herausgeber: Deutscher Jugend Verlag
Anschrift: Postfach 52 02 11, 12592 Berlin
ePost: jugend-wacht@web.de
Weltnetz: www.jugend-wacht.de
Schriftleitung: Jens Pakleppa, Jan Gallasch, Steffen Nickel

Eigendruck im Selbstverlag, Erscheinungsweise vierteljährlich

Berlin - Brandenburg - Deutschland

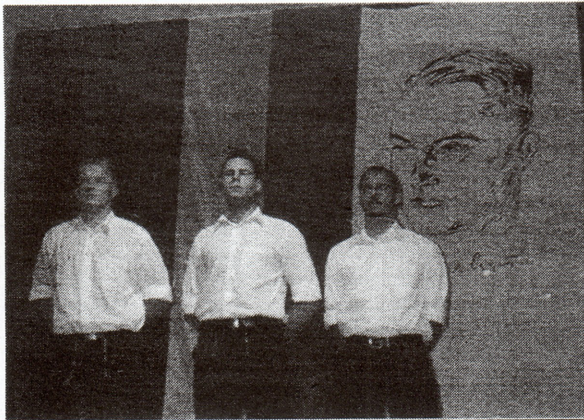
Märkischer Kulturtag

BEWAHREN – SCHÖPFEN – VERERBEN

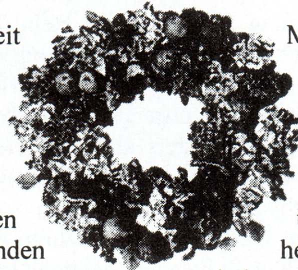
Der 3. Märkische Kulturtag, eine Gemeinschaftsveranstaltung der *Berliner Kulturgemeinschaft Preußen (BKP)*, der *Heimattreuen Deutschen Jugend (HDJ)* und der *Gemeinschaft Deutscher Frauen (GDF)*, stand in diesem Jahr unter dem Motto ‚BEWAHREN – SCHÖPFEN – VERERBEN'.

Bereits in den letzten beiden Jahren hat sich der Kulturtag einen festen Platz unter den empfehlenswerten und anspruchvollen Veranstaltungen in Berlin-Brandenburg erstritten. So sind auch in diesem Jahr wieder zahlreiche Teilnehmer aus den unterschiedlichsten Parteien, Vereinen und Organisationen der Einladung des Veranstalters in den Südosten Berlins gefolgt, geeint hat alle Anwesenden der Glaube an Deutschland und der Wille, dem kulturellen und biologischen Verfall des deutschen Volkes entschieden entgegenzutreten.

Ein Tag der gelebten Gemeinschaft sollte es werden, mit einem abwechslungsreichen aber aussagekräftigen Programm. Das Motto des Kulturtages, mit dem das Bekenntnis zu Tradition und Geschichte aber auch das Bekenntnis zur Schaffung von Werten, die wir unseren Nachfahren hinterlassen können, zum Ausdruck gebracht wurde, zog sich als „roter Faden" durch das Programm des ganzen Tages. So führten die Frauen und Mädels der GDF ein Laienspiel auf, das sich in sehr anschaulicher Form mit der Völkerwanderung, insbesondere mit der Geschichte der Goten, beschäftigte. Herbert Schweiger, einer der Hauptredner des Tages, sprach über die kulturelle Schöpferkraft des deutschen Volkes und unsere daraus resultierende ganzheitliche Weltanschauung. Er zeichnete an konkreten Beispielen einen Ausweg aus den katastrophalen weltweiten, die Völker und deren Einzigartigkeit zerstörenden, Zuständen auf. Udo Walendy, bekannt vor allem als Herausgeber der *Historischen Tatsachen,* berichtete über die staatlichen Willkürmaßnahmen gegen die Vertreter unliebsamer, dem Zeitgeist nicht entsprechender, Meinungen. Den feierlichen Abschluß des gelungenen Tages machten eine würdevolle Feierstunde zu Ehren von *Kurt Eggers* und ein Schattenspiel der HDJ, das an den Südtiroler Freiheitskampf gegen die Franzosen und das selbstlose Leben Andreas Hofers erinnerten.



Mädelgruppe
Das erste Mädeltreffen



In der Vergangenheit waren wir Mädels, da wir zu wenige gewesen sind, in die bestehenden Stützpunkte integriert und haben an den Heimabenden der Jungs teilgenommen. Nun hat es die Natur aber einmal so eingerichtet, daß Männer und Frauen unterschiedlich sind, was sich an den Heimabenden besonders bei der Erarbeitung von Schulungsthemen weltanschaulicher, politischer und kultureller Art bemerkbar gemacht hat. Oft fühlten wir uns zu wenig eingebunden und berücksichtigt. Dem haben wir nun Rechnung getragen.

Im Vorfeld unseres ersten Heimabends trafen sich alle Mädels des Landesverbandes um den organisatorischen Rahmen (wann, wo, wie) der zukünftigen Mädelarbeit zu besprechen. Dabei sprachen wir auch über die zu behandelnden Inhalte und wie wir die vor uns liegende Arbeit auf alle, den Neigungen und Fähigkeiten entsprechend, verteilen können, insbesondere wer was zu unserer Gruppenarbeit beisteuern könne. Besonderen Wert wollen wir zukünftig auf die abwechslungsreiche Gestaltung der Mädeltreffen und Heimabende legen. Wir wollen bei unseren Treffen ein ausgewogenes Verhältnis zwischen der theoretischen, weltanschaulichen Schulungsarbeit, der Brauchtumspflege und den gemeinschaftsfördernden Unternehmungen erreichen.

Am 13. Scheiding war es endlich soweit, unser erstes Mädeltreffen stand vor der Tür. Auf dem Plan stand, passend zur Jahres- bzw. Erntezeit, Kränze und Heuzöpfe herstellen. Dazu war jedes Mädel aufgefordert, vorher alles nötige zum Basteln aus der Natur zu sammeln und zum Verarbeiten zu trocknen.

Wir trafen uns am sonnigen 13. Scheiding bei einer Kameradin am Rande Berlins auf dem Land, redeten erst einmal eine Weile und tauschten Neuigkeiten aus. Da wir uns aber nicht nur zum Reden trafen, machten wir uns ans Werk.

Durch eine Kameradin, die den Beruf der Floristin erlernt, wurden wir sehr hilfreich unterstützt und somit ging die Arbeit allen leicht von der Hand. Aber dennoch war jeder gefordert eigene Ideen einzubringen und somit seine Kreaivität zu fördern.

Die Ergebnisse konnten sich wirklich sehen lassen. Nachdem alle Ihre Werke vollendet hatten, beseitigten wir erst einmal die Reste vom Heu und richteten die Kaffeetafel her. Wir begannen unsere Runde gemeinschaftlich mit einem Tischspruch zur Erntezeit und somit schmeckte der selbstgebackene Kuchen doppelt so gut. Zwischendurch sangen wir Lieder zur Herbst- bzw. Erntezeit und lauschten den Worten einer Kameradin, die uns das Erntebrauchtum ein wenig näher brachte.

Alles in allem, war es ein sehr schöner Tag und wir freuen uns schon auf das nächste Mädeltreffen!

Wikingerfahrt

Am Vormittag des 28. Scheiding '03 trafen wir uns vom Stützpunkt Prignitz-Ruppin mit den Kameraden vom Stützpunkt Süd-West in Semlin, um gemeinsam einen schon länger geplanten Tag zu verbringen.
In Semlin hatten ABM-Kräfte in einer Maßnahme ein Wikingerschiff gebaut, das man für Seerundfahrten mieten kann. Und so sollte es nun an diesem Tag geschehen. Wir waren 20 Männer und Frauen, die sich auf das Schiff begaben. Nach einer kleinen Einführung des Verantwortlichen fuhren wir motorbetrieben auf den See hinaus. Hier wurden dann die Ruder ausgefahren und 16 Leute mußten sich nun daran machen, das Boot in Fahrt zu bringen. Dies erwies sich als gar nicht so einfach, denn wenn 8 Leute auf jeder Seite sitzen und den Takt nicht halten, sieht es ziemlich lustig aus und ist auch nicht wirklich effektiv. Nach einer Weile waren wir aber schon besser im Takt und bewegten das Schiff über den See.
Auch die an Bord anwesenden Mädels trugen zu diesem Erfolg bei. Als sich nun der Hunger bemerkbar machte, ließen wir vom Bootsführer die Segel setzen und lehnten uns zum Imbiß und zur Unterhaltung zurück.
Uns wurde erklärt, daß noch ein zweites baugleiches Schiff in Potsdam als Fähre diene und daß "unser" Schiff auch schon von diesem See über die Havel bis Berlin-Spandau gefahren war. Außerdem wurde uns über die Gegend rund um den See berichtet.
Nach dieser Verpflegungs- und Unterhaltungspause ging es wieder an die Ruder. Diesmal sah es schon viel besser aus und wir bekamen auch ein gutes Tempo. Schließlich kamen wir in Hohennauen an einer Gaststätte an, wo wir dann erst mal ein Mittagessen zu uns nahmen. Nun mußten wir die gesellige Runde auflösen, weil die gebuchten vier Stunden schon fast schon vorbei waren. Auf dem Schiff angekommen, wurden wir nun per Motorkraft zurück zum Startpunkt gefahren. Von dort aus brachen wir auf nach Stölln zum Otto-Lilienthal-Denkmal. Nach dem für einige beschwerlichen Aufstieg wurde von einer Kameradin der Lebenslauf Lilienthals vorgelesen.

Dieser Tag hat uns allen sehr viel Spaß gemacht und wir fühlten uns fast wie echte Wikinger.



Wettbewerb der Jugend

Väter!
(Kamerad aus dem Stützpunkt Nord-Ost/ Oktober, 2001)

Väter!
Hättet ihr das Schwerte
zum Streite nicht erhoben
und wäret nicht ins Felde gezogen,
so wären wir auch nicht geboren.

Ihr seht, euer Tot ward nicht umsonst!

Väter!
Um die Heimat der Euren
vor dem Feinde zu schützen,
gabt ihr opfernd euer Leben
um sie in die Freiheit zu heben.

Doch die Freiheit ist noch immer nicht erreicht!

Väter!
Euer Opfer sei uns Mahnung
und Verpflichtung zugleich,
daß wir schaffen, streben und leben
für eine neue und bessere Zeit.

Nun stehen wir im Kampf für die Freiheit bereit!

Väter!
Unsere Liebe und Achtung
soll euch gelten bis in alle Ewigkeit.
Ihr lebt weiter in unseren Herzen,
bis in alle Zeit.

Wir sind für ein neues und freies Deutschland zu Opfer und Tat bereit!

Auf zur Tat!
(Kamerad aus dem Stützpunkt Nord-Ost / Juni, 2003)

Dunkelheit umgibt die Zeit,
das Grauen tagt.
Jungs und Mädels seit bereit,
wir fordern euch zur Tat.
Wir fordern euch zur Tat!

Wir kämpfen gegen Lug und Trug,
für Wahrheit und für Recht.
Wir schaffen, stürmen, streben
und sind nicht länger Knecht.
Wir sind nicht länger Knecht!

Wir sind des Lebens lodernd Licht,
das die Dunkelzeit zerbricht.
Wir leben stets dem Volke treu
und kennen nur die Pflicht.
Wir kennen nur die Pflicht!

Dunkelheit umgibt die Zeit,
das Grauen tagt.
Drum Jungs und Mädels seit bereit
und vorwärts Tat für Tat.
Vorwärts Tat für Tat!
Vorwärts Tat für Tat!

Mit Mann und Roß und Wagen ...

Die neue "Wunderwaffe" der BRD-Politik ist das Wort Reform. Man gebraucht es nahezu in jedem Satz, der seitens der "Führung" aus Politik und Wirtschaft zu vernehmen ist. Zum Teil jammernd, dann plötzlich fordernd, oder auch beschwörend, wie der Paffe von der Kanzel. Wer nicht bereit ist, auch seinerseits die Notwendigkeit von "Reformen" zu erkennen, schwebt in der Gefahr, als Irrer entmündigt zu werden. Was also verbirgt sich nun hinter diesem, das letzte Jahr beherrschenden Begriff? Im Brockhaus ist folgendes zu finden:

*„**Reform** die, Neugestaltung, planmäßige Umänderung; als Gegenbegriff zu Revolution eine Umgestaltung politischer und gesellschaftlicher Einrichtungen unter Wahrung der Legalität."*

Aha! Was aber wollen uns die "Herren" und auch "Damen" der BRD-Politik damit sagen? Nichts weiter, als das System der BRD ist völlig am Ende! Nicht nur moralisch und geistig, sondern auch wirtschaftlich und politisch. Über Napoleon sagte man seinerzeit als er vor Moskau scheiterte: **„..mit Mann und Roß und Wagen, hat sie der Herr geschlagen!"** Dieses System ist so gründlich am Ende, daß man beinahe mittels einfacher mathematischer Formeln den Zeitpunkt des Zusammenbruchs errechnen kann. Das BRD-System hat sich als unfähig erwiesen, die Probleme der Zukunft zu lösen. Dies ist in sofern nicht verwunderlich, da wir es hier mit einen System zu tun haben, dessen geistige Väter jene waren, die Deutschland im letzten Jahrhundert militärisch und wirtschaftlich zerschlagen wollten! Diesen "Herren" konnte also die Zukunft Deutschlands nicht am Herzen liegen. Sie schufen die BRD und DDR genau so, wie sie jetzt einen "freien" Irak schaffen.

Den dank Umerziehung und materiellen Überfluß geistig wie körperlich trägen Statthalten der "freien" Welt wird es mit zunehmender Wirkung einfach nicht mehr gelingen, daß deutsche Volk für ihr "Ideen" zu begeistern. Die tragenden Säulen der BRD waren zum einen, der auf Kosten künftiger Generationen finanzierte sogenannte "Wohlstandsstaat", zum anderen der Buße- und Sühnemythus, der sich auf die Umschreibung der deutschen Geschichte durch die Besatzer stützte. Diese Tatsachen führen dazu, daß es einem BRD-Politiker nicht möglich ist, den vollen Umfang der momentanen Lage zu erkennen bzw. darzustellen, ohne das eigenes System in Frage zu stellen. Eine Zukunft für das deutsche Volk wird es nur dann geben, wenn man erkennt, daß die Vergreisung unseres Volkes nicht verwaltet werden darf, wie es in der BRD passiert, sondern eine Umkehr dieses Zustandes durch eine geeignete Bevölkerungspolitik erzwungen werden muß. Allein durch diese Frage sind fast alle Probleme der Sozialpolitik lösbar. Diese Umkehr kann aber nur dann herbeigeführt werden, wenn auch die geistigen Grundlagen dafür geschaffen werden und nicht nur die materiellen Voraussetzungen. Die Familie hat als Jungbrunnen unseres Volkes innerhalb der Volksgemeinschaft einen ungeheuren Wert, sie allein sorgt für die nächste Generation unseres Volkes und sichert somit dessen Zukunft. Diese Tatsache verdient die höchste Anerkennung, zu der ein Volk fähig ist. Das aber von der "BRD-Gesellschaft" zu erwarten, verbietet sich von selbst. Nicht anders sieht es im Bereich Wirtschaft und Währungspolitik aus. Auch hier muß die BRD an sich selbst scheitern. Von daher ist der Begriff "Reform" für alles, was im Staate BRD passiert, unzutreffend! Der BRD-Politik bleibt nur noch übrig, alle Ausgaben nach und nach zu streichen und die selbst geschaffene Katastrophe zu verwalten, bis das deutsche Volk eines hoffentlich nahen Tages, die einzig richtige wirkliche Reform vollzieht.

„Vorurteile machen dumm" Der Lacher auf „Spiegel-Online"

Aber es soll kein Witz sein: "Forscher haben experimentell bewiesen, daß Intoleranz gegenüber Schwarzen die geistigen Fähigkeiten von Weißen blockieren kann." Daraus wird allerdings seitens "Spiegel.de" nicht gefolgert, daß die uns aufhaltenden Schwarzen in ihre Heimat geschickt werden sollen... Diese „Experimente" sollen aber zum besseren Verständnis kurz geschildert werden: Zunächst wurde untersucht, wie leicht Schwarze von Weißen mit bestimmten Eigenschaften in Verbindung gebracht werden: Wem es leichtfiel, Schwarze mit negativen Erscheinungen in Verbindung zu bringen – der hat Vorurteile. Stimmt. Dann wurden später denselben weißen Studenten Bilder von Weißen und von Schwarzen gezeigt und die Hirnaktivität gemessen – bei Bildern von Schwarzen wurde eine wesentlich höhere Aktivität gemessen; dagegen lösten die Bilder von Weißen nichts aus. Auch nicht überraschend. Der nachfolgende Intelligenztest nach einer "Kontroverse" zwischen den Schwarzen und den Weißen ergab dann, daß die Schwarzen besser abschnitten! Warum? Na klar: Die Weißen hatten ihre geistigen Kräfte aufgebraucht...

„Die durch Vorurteile wenig belasteten Teilnehmer hätten dagegen nach der Unterhaltung mit den Schwarzen keine Probleme beim Intelligenztest gehabt. In einer multikulturell geprägten Welt, betonte (die Forscherin Jennifer) Richeson, haben Vorurteile für uns negative Konsequenzen". „Spiegel" folgert daraus messerscharf: „Vorurteile lähmen den Verstand". Und weiter: „...machen dumm"

Also: Dümmer geht es wirklich nicht mehr. Hatte der Verfasser seine Verstandeskräfte beim Schreiben dieses Unsinns bereits aufgebraucht? Oder hat er überhaupt zu wenig davon? Zumindest trägt aber der letzte Absatz in diesem Artikel etwas zur Aufhellung bei: „In einem begleitenden Kommentar ...betonte William Gehring... jedoch, daß die Studie nichts über die Gründe von Vorurteilen aussage".

„Was euch nicht angehört,
müsset ihr meiden;
was euch das Inn're stört,
dürft ihr nicht leiden."

Genau: Denn was der Bauer nicht kennt, das frißt er nicht! Nur dieser instinktive Starrsinn schützt ihn vor allen windigen Versprechungen und Verlockungen, die ihn von seiner Arbeit abhalten können. Aber nur, solange er seinen Hof nicht verlässt: Derselbe listige Bauer gerät in der Fremde leicht unter die Räder – daher:

Bleibe an Heim und Herd und nähre dich redlich!

Heldengedenken

von Jan Gallasch

„Es ist nichts Großes dabei, wenn ein Volk seine Krieger ehrt, die da siegreich heimkehren.
Aber wie groß und edel müßte ein Volk sein, das seinen Männern, die geschlagen zurückkommen, noch Kränze flicht."

Ernst von Dombrowski

Eine ungewohnte Gemütsstimmung erfaßt unser Herz. In unserem Innersten ruht eine Kraft, die uns mit Ehrfurcht und Hochachtung an jene denken läßt, die ihr Leben dem Vaterland hingaben. Es ist die Stimme des Blutes, die Stimme der Ahnen, die zu uns spricht. Heutzutage, wo Hektik, Lärm und die „Vorzüge" der modernen Konsumgesellschaft unser Leben bestimmen, ist es schwer geworden, in sich hineinzuhören und doch, wenn wir den Zeitgeist von uns abwerfen und wieder zu uns selber finden, je mehr wir auf uns selber hören um so klarer und lauter hören wir sie. Sie sprechen zu uns und nur wir können sie hören – denn wir sind wie sie. Wir sind von ihrem Blute. Alles was wir besitzen stammt von ihnen: unsere Kunst, unsere Kultur, unser Glauben, unsere Art und unser Land.
Seit Jahrtausenden lebt und kämpft unser Volk in seiner angestammten Heimat, mitten im Herzen Europas.

Hermann – der Cherusker,
Wittekind,
Ulrich von Hutten,
Friedrich der Große,
Goethe und Schiller,
Otto von Bismarck,
Friedrich Nietzsche,
Rudolf Hess,
...

Diese Aufzählung ließ sich beliebig vervollständigen und fortführen. Viele namhafte, längst vergessene und aber auch unbekannte Vordenker und Vorkämpfer entstammen unserem Volke. Jede Zeit gebar ihre Helden, Männer und Frauen, die sich nie dem Zeitgeist unterwarfen und beharrlich, das Ziel fest vor Augen, ihren Kampf für die Zukunft unseres Volkes kämpften. Krieger waren sie, weil der Kampf ihr Leben bestimmte und zu Helden wurden sie durch ihre bedingungslose Opferbereitschaft; sie waren bereit, ihr Leben für das Überleben ihres Volkes zu opfern.

Unsere Helden entstammen unserem Volke und starben für den uralten Traum der Deutschen von einem geeinten Volk in einem freien Land, dem „Deutschen Reich". Wenn Deutschland am Boden lag, waren sie zur Stelle, ohne Befehl oder Auftrag, nur der Stimme ihres Blutes folgend. Es trieb sie gerade in Zeiten bitterster Not die Pflicht, die sie in sich verspürten, hinaus aus dem bürgerlichen Leben an die vorderste Front. Die deutsche Geschichte der letzten 200 Jahre ist voll von Beispielen dieser Geisteshaltung, ob in den Freikorps der Befreiungskriege, in der Reichswehr des 1. WK, in den Freikorps nach 1918, in der Wehrmacht oder in den Freiwilligen-Verbänden.
Wir – die deutsche Jugend – treten ein großes Erbe an. Dieses großartige Erbe birgt einen ebenso großen Auftrag und eine innige Verpflichtung in sich.



Wir leben nicht für uns allein, sondern wir entstammen einer langen Ahnenkette, wir sind die Erben und die Träger des Deutschen Reiches. Erweisen wir uns unserer Ahnen, unserer Helden würdig. Dieses Erbe anzutreten, heißt für uns, ihren Weg weiterzugehen. Wir kämpfen den Kampf unserer Ahnen, unser Gegner liegt uns zwar nicht im Schützengraben gegenüber, aber wir haben ihn trotzdem klar vor Augen. Je stärker das Überleben unserer Art und aller anderen Völker durch den Globalisierungswahnsinn und den multikulturellen Zeitgeist gefährdet wird, desto mehr hören wir auf unser Blut, wir lassen uns unser Land nicht durch die schrittweise Überfremdung unseres Volkes rauben und wir sehen nicht tatenlos zu, wie unsere Jahrtausende alte Kultur, unser deutsches Selbstverständnis, durch den Konsum-Egoismus und die Oberflächlichkeit der heutigen „Gesellschaft" verschüttet werden soll.

Das sind wir unseren Ahnen schuldig. Heldengedenken beschränkt sich für den bewußten Deutschen nicht allein auf den Heldengedenktag. Tausende junger Deutscher folgten in diesem Jahr wieder der Stimme ihres Blutes und fanden sich, so wie wir, auf unzähligen Heldenhainen und an ungezählten Gedenksteinen zusammen. An ihren Gräbern legten wir Rechenschaft ab, ihr Opfergang ist uns Verpflichtung.

Gedenken wir ihrer in unseren Taten; solange noch ein einziger Deutscher lebt, ist Wittekind lebendig und *ihr* seid nicht sicher vor ihm!

Deutsche Weltanschauung

Teil 1 Die Vordenker der deutschen Weltanschauung

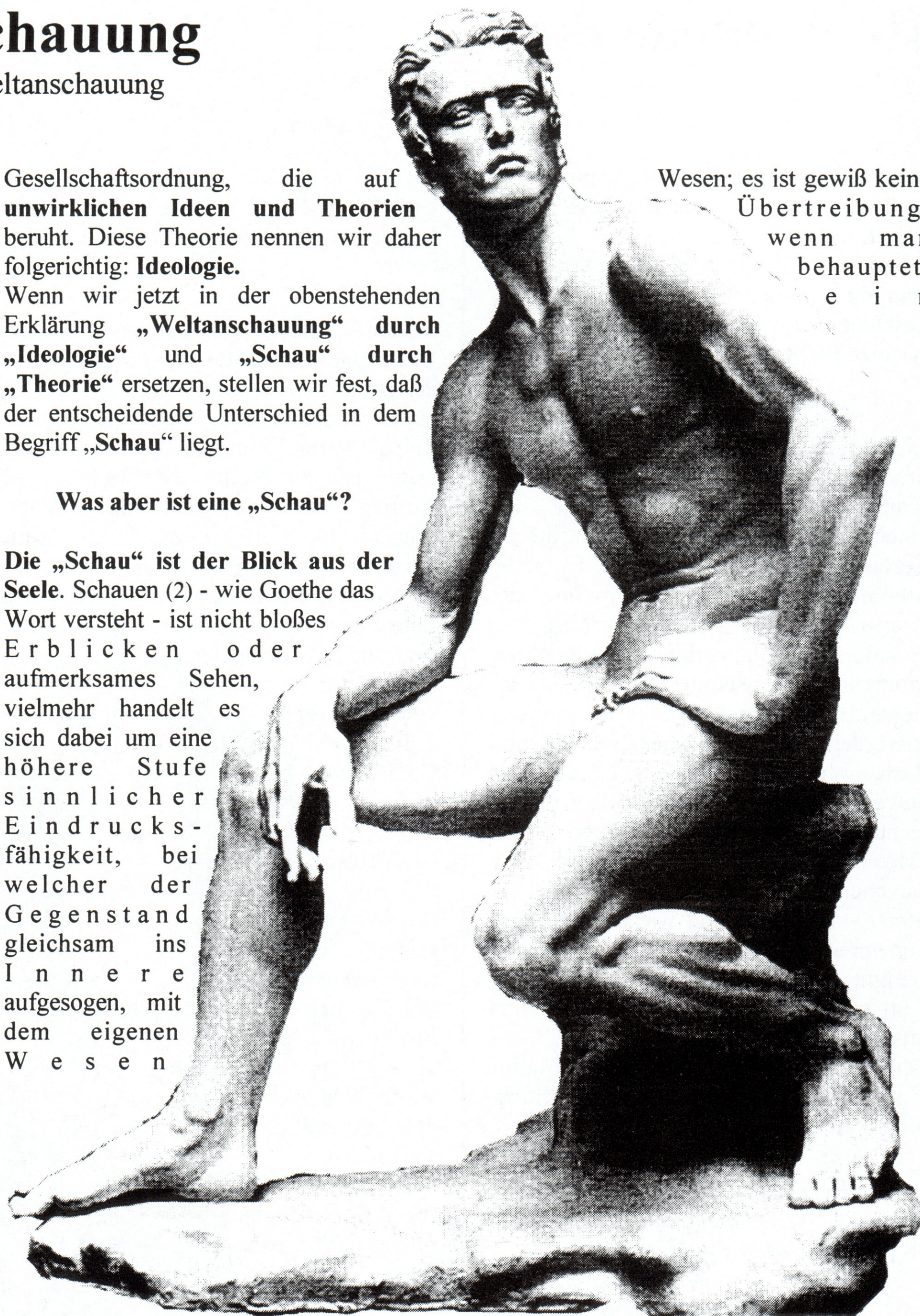
Oftmals wird gleich von **Weltanschauung** gesprochen, wenn nur die Rede von religiösen oder politischen Bekenntnissen die Rede ist. So wird dann auch das Christentum oder der Marxismus zu einer **Weltanschauung**. Ein Blick in das Lexikon scheint dies zu untermauern:

„Eine Weltanschauung ist die Schau der inneren und äußeren Zusammenhänge des Lebens, die es dem Menschen ermöglichen, die Dinge nach Rang und Wert zu ordnen und sich selbst zu ihnen in eine sinnvolle Beziehung zu setzen.“ (1)

Zunächst bestätigt sich demnach, daß Marxismus, Liberalismus oder auch eine religiöse Zugehörigkeit eine Weltanschauung seien, weil sich aus diesen „Gesellschaftsordnungen“ sehr wohl eine Stellung des Einzelnen zu allen Zusammenhängen des Lebens ergibt.
Allerdings aber auch nur dann, wenn dem Einzelnen die Vorgaben der jeweiligen Gesellschaftsordnung in voller Klarheit bekannt sind, wenn er also im Zweifelsfall in den Werken seiner Vordenker nachschlagen kann.
Diese Tatsache deutet bereits daraufhin, daß diese **künstlichen Gesellschaftsordnungen** ohne die Vorgaben (Verhaltensregeln) eher wertlos sind. Diese Vorgaben sind einem **Dogma** gleichzusetzen; also einer Vorgabe, die unbedingt anerkannt werden muß, weil diese Dogmen die Stützpfeiler der jeweiligen Gesellschaftsordnung sind.
Zudem ergibt sich oft, daß die Vorgaben nicht **natürliche Vorgaben der Wirklichkeit** sind, sondern **künstliche, unwirkliche, unnatürliche Vorgaben,** die irgendwann mal ausgeklügelt worden sind.
Aber kann das Vorhandensein eines Dogmas oder das Festhalten an unwirklichen Ideen wirklich „**Weltanschauung**“ genannt werden?
Dies eindeutig nicht, denn statt des „Anschauens der Welt“ ist hier wohl eher der Blick in das „Kapital“, die „Zehn Gebote“, den „Talmud“ oder andere Gesetzbücher erforderlich.
Diese erste, oberflächliche Betrachtung des „Anschauens der Welt“ weist uns schon in die richtige Richtung und beantwortet zumindest, was keine Weltanschauung ist. Nämlich jede Gesellschaftsordnung, die auf **unwirklichen Ideen und Theorien** beruht. Diese Theorie nennen wir daher folgerichtig: **Ideologie.**
Wenn wir jetzt in der obenstehenden Erklärung **„Weltanschauung“ durch „Ideologie“** und **„Schau“ durch „Theorie“** ersetzen, stellen wir fest, daß der entscheidende Unterschied in dem Begriff **„Schau“** liegt.

Was aber ist eine „Schau“?

Die „Schau“ ist der Blick aus der Seele. Schauen (2) - wie Goethe das Wort versteht - ist nicht bloßes Erblicken oder aufmerksames Sehen, vielmehr handelt es sich dabei um eine höhere Stufe sinnlicher Eindrucks-fähigkeit, bei welcher der Gegenstand gleichsam ins Innere aufgesogen, mit dem eigenen Wesen verschmolzen wird. In einem Brief an Zelter vom 29.03.1827 unterscheidet Goethe zwischen erblicken, sehen, schauen, bemerken, beobachten; bei den zwei ersten wiegt das rein sinnliche Element vor, bei den zwei letzten nimmt die gedankenmäßige Gestaltung progressiv zu; das wahre Schauen steht genau in der Mitte: die sinnliche Tätigkeit bis über das Sehen hinaus gesteigert, der Gedanke zu Gestalt verklärt.



„Am schwersten fällt dem Menschen der Gegenwart, sich die Bedeutung des tatsächlichen Anschauens in Goethes Leben vorzustellen. Die Kraft reiner Anschauung ist unter uns im Abnehmen; wir werden immer mehr zu theoretischen Wesen; es ist gewiß keine Übertreibung, wenn man behauptet, ein beträchtlicher Teil der Gebildeten empfange heute keinen bestimmenden, haftenden Eindruck durch die Sinne; das Lesen von Berichten über die Dinge, das Vernünfteln über sie nimmt alle Kräfte in Beschlag; nur besonders Beanlagte wissen noch aus eigener Erfahrung, was Anschauen ist. Goethe war ein solcher, und nicht bloß hat er die Marter der heutigen Bildung nicht an sich erlitten, sondern die ihm angeborene Kraft der Anschauung ist durch seines Vaters Einfluß von Kindheit an in unaufhörlicher Weise gekräftigt worden.“ (3)
Die Anschauung (4) **ist dasjenige, was sich bei der Betrachtung der Dinge unmittelbar als Vorstellung wiederspiegelt, einen sicheren Wert**

besitzt und dem Denken eine feste Grundlage gewährt.
Wir verstehen jetzt, daß eine Weltanschauung, also der **Blick aus der Seele auf das Ganze**, unmöglich **international oder universal** sein kann, sondern vom **seelischen Empfinden des Menschen** abhängig ist. **Das seelische Empfinden des Menschen aber ist angeboren; eine Seelenverwandtschaft kann es nur unter Zusammengehörigen und nicht unter Zusammengewürfelten geben.**

Auch bei der Untersuchung (5) des Begriffes „Welt“ stellen wir fest, daß hier im ursächlichen sprachlichen Sinne nicht wie heute die Erde, der Kosmos - sondern die Menschen gemeint waren. **Weltanschauung ist also immer Menschenanschauung.**

Wer aber glaubt, daß **alle Menschen** gleich seien, daß das **„Sein das Bewußtsein“** bestimmt (Marx) und daß alle Menschen die **inneren und äußeren Zusammenhänge des Lebens auch gleich empfinden müßten**, kann natürlich nicht erkennen, daß universale, also weltumspannende Bestrebungen der Weltreligionen oder aber jede Form der politischen Gleichmacherei (Demokratisierung) an den Eigenheiten der Völker und Rassen scheitern muß.
Allein aus diesem Grunde müssen alle universalen Bewegungen (Bolschewismus, Kapitalismus, Liberalismus, Weltkirchen, Freimaurerei u. a.) auch gleich vorgehen:

Jede Arteigenheit muß durch geistige und biologische Überfremdung vernichtet werden! (6)

Wer sich nun aus diesem Blickwinkel näher mit der Geschichte (7) der universalen Bewegungen beschäftigt, findet dieses ‚Gesetz der Macht’ stets in notwendiger Anwendung.
Wird dieses ‚Gesetz der Macht’ dagegen unzureichend angewandt, führt also die geistige Überfremdung nicht zur biologischen Überfremdung, kann die Fremdherrschaft jederzeit gesprengt werden. (8)
Es erklärt sich aber dadurch auch, warum die heutige „Gesellschaft“ (bewußt ist der Begriff „Volk“ entfremdet worden) in jeder Hinsicht mit fremden Dingen beeinflußt wird. Und umgekehrt wird auch klar, daß eine Befreiung nur erfolgen kann, wenn wir zur Arteigenheit zurückkehren, wenn wir **bewußt alles Fremde meiden:**

„Was euch nicht angehört,
müsset ihr meiden;
was euch das Inn’re stört,
dürft ihr nicht leiden.“ (9)

Und zu diesen deutlichen Worten Goethe’s finden wir auch den Hinweis:

Das Wahre war schon längst gefunden,
Hat edle Geisterschaft verbunden,
Das alte Wahre, faß es an! (10)

Zu uns selbst müssen wir also wieder finden und die Geschichte (11) des deutschen Volkes lehrt, daß es nur dann vorwärtsstrebte und blühte, wenn es sich selbst treu blieb und an seiner Arteigenheit festhielt. Wir wissen nun, warum es für die Feinde Deutschlands in der Nachkriegszeit so wichtig war, den deutschen Volkscharakter zu unterdrücken und finden jetzt auch die Erklärung, warum die kommunistische Besatzung in Mitteldeutschland für den **Bestand des deutschen Volkes** weit weniger schädlich war, als in Westdeutschland.
Denn dort folgte der **„Reeducation“** (Umerziehung, geistige Zersetzung) und der Verbreitung einer fremden Kultur mit reinen materiellen Werten die biologische Überfremdung auf dem Fuße.
Natürlich scheute man sich auf der anderen Seite auch nicht, die widerlichsten Auswüchse der geistigen Überfremdung dem **„typischen Deutschen“** in die Schuhe zu schieben. Genannt sei hier die übermäßige Bürokratie, die Gesetzes- und Regelungsflut und die Klageflut vor den Gerichten („Prozeßhanseln“). Dabei lehrt der Blick in die deutsche Geschichte, daß unsere Vorfahren nicht einmal ein einheitliches Recht besaßen, während die Babylonier schon vor 4000 Jahren ein **ausgeklügeltes Rechtssystem benötigten**.
Dieses kleine Beispiel mag zeigen, wie wesentlich die Kenntnis der Geschichte, das Festhalten an eigener Sprache, eigenen Sitten und Gebräuchen für uns ist. Und wir erkennen jetzt auch, warum so vielen Deutschen „unsere“ Justiz oft so unerklärlich erscheint, warum das **„gesunde Volksempfinden“** den heute gesprochenen Urteilen der Justiz oft völlig entgegensteht. Hier treffen Empfinden und Wirklichkeit für jeden Deutschen sehr deutlich erkennbar gegeneinander, weil die heutige Justiz eine mögliche „Resozialisierung“ des Täters in den Vordergrund stellt. Das Gefühl sagt uns aber, daß hier „ungerecht“ beurteilt wird. Nicht die „Umwelt“ ist schuld, sondern der Täter, der aus seinem **Charakter** heraus seinen üblen Trieben (12) nachgegeben hat - der Charakter aber ist von Geburt an gegeben und unveränderbar. Auch die Beurteilung des Opfers ist völlig entgegengesetzt: Für die Justiz ist das Opfer lediglich Zeuge, vielleicht Nebenkläger, im Zweifelsfall nicht mehr am Leben und selbst schuld - der gesund empfindende Mensche dagegen fühlt mit dem Unschuldigen. (13)

Die Übernahme fremder Eigenheiten muß dauerhaft zur Selbstzerstörung des eigenen Ich (Identität) und damit auch zum Sklaventum und zum Untergang des Volkes führen.
Im eigenen Kulturgut finden wir die Lösung aller unserer Probleme (14) - **unsere Kultur** aber ist von den herausragenden Persönlichkeiten **unseres Volkes** geschaffen worden.
Geschaffen worden - aus tiefster Schau und Selbsterkenntnis, aus sich selbst heraus - aus der **Weltanschauung** heraus. Und weil wir Deutsche sind und wissen, daß eine Weltanschauung niemals international sein kann, sagen wir: **Deutsche Weltanschauung**

Auch die Wesentlichkeit der Deutschen Weltanschauung im politischen Kampf (15) dürfte nun deutlich geworden sein:
Das Fehlen einer tragenden Weltanschauung als einer einheitlichen Auffassung über Aufgaben, Pflichten und Ordnung des Einzelnen und des Ganzen ist eine entscheidende politische Schwäche.
Auch dieses Gesetz findet stets notwendige Anwendung in der Geschichte und in der Gegenwart. Betrachten wir doch einmal aus dieser Sicht heraus die Wirklichkeit der heutigen Systemparteien und ihre lächerlichen Schattierungen! Und wir sehen: Das heutige System scheitert ohne äußere Einwirkung stets an sich selbst, stets an eigener Unfähigkeit, eigenem Unvermögen und eigener Schwäche - ebenso wie alle marxistischen Ideen nur an sich selbst gescheitert sind und innerlich verfaulen mußten.
Denn sie haben und hatten niemals eine **Bindung** (16) **an das Volk**, an die Menschen, an die Gemeinschaft, sondern immer nur an **hohle, wirklichkeitsfremde und unnatürliche Ideologien**.

Wir erkennen, daß eine **seelische Bindung an das Volk** Voraussetzung für jede Politik sein muß - und das diese Bindung nur aus uns selbst heraus begründet sein kann. Dies nicht unter Zwang, denn

Menschen **unserer Art** lehnen einen äußerlichen Zwang (17) aus innerstem Gefühl heraus ab - wenn wir uns einordnen in das **Ganze des Volkes**, dann freiwillig und dann stärker und mächtiger, als je ein Zwang dies bewirken könnte.
Die Seele (18), der Volkscharakter - dies sind keine wissenschaftlichen oder mathematischen Größen - und so wird auch klar, daß eine Weltanschauung nicht für jedermann lehrbar sein kann. Denn eine Weltanschauung kann überhaupt keine Lehre sein: Ausdruck der Weltanschauung, also Idee und Tat, kann nur auf Zustimmung oder Ablehnung stoßen. Sie kann nur von jenen verstanden werden, die ihr seelisch nahe stehen. Und so erklärt sich auch der große Abstand zwischen den Menschen, die sich ihrem Volk verbunden fühlen und den Internationalisten:

Wer es versteht, dem braucht man es nicht zu erklären -
wer es nicht versteht, dem kann man es nicht erklären

Und so ist es unsere Aufgabe auch nicht, die deutsche Idee in die fremde Welt zu tragen; denn dort sind wir schon ewiglich und zwangsläufig auf Unverständnis und Ablehnung gestoßen. Unsere Aufgabe ist es vielmehr, uns selbst auszurichten und zu formen zu einem neuen Typus, den Nietzsche als den **„Übermenschen“** gefordert hat.
Die seelische Anlage dazu ist uns angeboren - sie gilt es wieder freizuschaufeln von allem Fremden, sie neu zu entdecken und zum Maßstab für eine neue deutsche Politik für Menschen unserer Art zu machen.

Das alte Wahre, faß es an...

Politik heißt, **gestalten** wollen. Wer aber neu gestalten und schaffen will, muß zuvor sich selbst formen. Und wer ganzheitlich und treu seinem Wesen verbunden ist, der weiß, daß die **Vorarbeit aller Arbeit die Arbeit an sich selbst ist.** (19)

Nur was wir selbst werden, können wir auch unserem Volk sein. **Somit ist es unsere Pflicht, jede Tätigkeit zu überprüfen und dahingehend auszurichten.** Jederzeit müssen wir uns vergewissern, um immer das Richtige zu tun. Wer den Dienst an sich selbst und damit an seinem Volk verweigert, handelt unehrenhaft.

Und handle so, als hinge von Dir und deinem Tun...
...das Schicksal ab der deutschen Dinge.

Das „alte Wahre“ finden wir nur in der Vergangenheit; so muß also ein wesentlicher Teil der Vorarbeit in der Beschäftigung mit der deutschen Geschichte (20) und der Betrachtung unserer Vorfahren liegen. Die tiefsten Hintergründe sind hier zu entdecken. Denn:

Nur seine größten Persönlichkeiten sagen dem Deutschen, was er zu tun hat, um ein wertvoller und würdiger Deutscher zu sein und selbst Persönlichkeit zu werden.

Aber hier geht es nicht darum, nachzuahmen. Diese Art der Bildung führt - wie am heutigen System zu erkennen - nur dazu, daß jeder „höher gebildet“ sein kann und doch kein ganzer Mensch ist. Goethe sagte dazu: „Einem Gelehrten von Profession traue ich es zu, daß er seine fünf Sinne ableugnet“. (21)
Es geht um eine Fähigkeit, die Goethe als „anlanden“ bezeichnet hat. Also die seemännische Fähigkeit, an einer felsigen und schroffen Insel anzulegen, um sie **erkunden** zu können. Und für uns alle geht es um das Streben, unseren Anlagen gemäß das Höchste zu erreichen:

„Gleich sei Keiner dem Anderen; doch gleich sei Jeder dem Höchsten.
Wie das zu machen? Es sei Jeder vollendet in sich“.

Und:

„Wenn wir nach innen das Unsrige getan haben, so wird sich das Nachaußen von selbst geben“ (22)

Schon aus diesen wenigen Worten eines der größten Deutschen erschließt sich uns eine ungeahnte Gedankenwelt, die uns Selbsterkenntnis, innerer Halt und Kraftquelle zugleich ist. Wie armselig ist doch dagegen die Wirklichkeit des heutigen Systems mit all' seinem falschen Glanz, seinem Tand und all' seiner Widerlichkeit!

Das alte Wahre - faß es an!

***

Erst wer die Geschichte nicht als „Entwicklung“ oder gar „Höherentwicklung“ versteht, sondern als Geschichte der Völker um Behauptung und Untergang, als Kampf von Charakter gegen Charakter, von Kultur gegen Kultur, weiß die Wertung unserer Vorfahren und über unsere Vorfahren richtig zu deuten und kann den Weitblick der deutschen Denker nicht hoch genug einschätzen.
Auf dieses Erbe können wir mit Recht stolz sein. Es ist Aufgabe und Verpflichtung zugleich. Und aus dieser Sicht verstehen wir Friedrich Hebbel, der 1860 schrieb:

„Es ist möglich, daß der Deutsche einmal von der Weltbühne verschwindet, denn er hat alle Eigenschaften, sich den Himmel zu erwerben - aber keine einzige, sich auf der Erde zu behaupten, und alle Nationen hassen ihn wie die Bösen den Guten. Wenn es ihnen aber gelingen sollte, ihn zu verdrängen, wird ein Zustand eintreten, in dem sie ihn wieder mit den Nägeln aus dem Grabe kratzen möchten.“

Die Tochter des Finanzministers Necker (23), Madame de Stael (1766-1817), lebte zeitweise in Deutschland und urteilte:

„Wenn den Deutschen noch so großes Unrecht angetan wird, findet sich immer ein obscurer deutscher Professor, der solange an der Objektivität herumbastelt, bis er „bewiesen“ hat, daß die Deutschen Unrecht getan haben.“

Bemerkenswert ebenso Napoleons I. Proklamation an die Völker: (24)

„Es gibt kein gutmütigeres, aber auch kein leichtgläubigeres Volk als das deutsche... Keine Lüge kann grob genug ersonnen sein, die Deutschen glauben sie. Um eine Parole, die man ihnen gab, verfolgen sie ihre Landsleute mit größerer Erbitterung als ihre wirklichen Feinde.“

Und Thomas Mann schrieb 1919 in seinem Buch „Betrachtungen eines Unpolitischen“:

„Die Tatsache besteht, daß die deutsche Selbstkritik bösartiger, radikaler, gehässiger ist als die jeden anderen Volkes, eine schneidend ungerechte Art der Gerechtigkeit, eine zügellose Herabsetzung des eigenen Landes nebst inbrünstiger kritikloser Verehrung anderer.“

Und da möge noch jemand behaupten, eine „deutsche Volksseele“, einen

„deutschen Volkscharakter“, eine „Volkspersönlichkeit“ könne es gar nicht geben?
Besonders die Urteile unter der Fremdherrschaft können nicht verleugnen, daß wir Deutsche immer dann zum leichten Spielball unserer Feinde wurden, wenn wir uns selbst nicht treu blieben.

So erkennen wir auch in Hölderlins **„Gesang des Deutschen“** (26) unser tiefstes Wesen:

O heilig Herz der Völker, o Vaterland!
Allduldend, gleich der schweigend Mutter Erd,
Und allverkannt, wenn schon aus deiner
Tiefe die Fremden ihr Bestes haben.

Sie ernten den Gedanken, den Geist von dir,
Sie pfiücken gern die Traube, doch höhnen sie
Dich, ungestalte Rebe! Daß du
Schwankend den Boden und wild umirrest.

Du Land des hohen ernsteren Genius!
Du Land der Liebe! bin ich der deine schon,
Oft zürnt ich weinend, daß du immer
blöde die eigene Seele leugnest.

An deinen Strömen ging ich und dachte dich,
Indes die Töne schüchtern die Nachtigall
Auf schwanker Weide sang, und still auf
Dämmernden Grunde die Welle weilte.

Und an den Ufern sah ich die Städte blühn,
Die Edlen, wo der Fleiß in der Werkstatt schweigt,
Die Wissenschaft, wo deine Sonne
Milde dem Künstler zum Ernste leuchtet.

Noch säumst und schweigst du, sinnest ein freudig Werk,
Das von dir zeuge, sinnest ein neu Gebild,
Das einzig, wie du selber, das aus
Liebe geboren und gut, wie du, sei -

Wo ist dein Delos, wo dein Olympia,
Daß wir uns alle finden am höchsten Fest? -
Doch wie errät der Sohn, was du den
Deinen, Unsterbliche, längst bereitest?

(1) Jugend-wacht.de - Abschnitt „Weltanschauung“
(2) Aus „Goethe“ von H. St. Chamberlain, S. 100
(3) „Goethe“, H. St. Chamberlain, S. 100
(4) Chamberlain in „Lebenswege meines Denkens“, S. 128: „Wir müssen der Anschauung mehr Freiheit lassen. Die Logik ist nicht die Göttin der Wahrheit, sondern deren Magd; das Auge ist der König, das Ohr die Königin, der Tastsinn der weise Ratgeber; durch sie stehen wir, Unerforschliche, mit der unerforschlichen Umgebung in Berührung.“
(5) Siehe „Grundlagen des 19. Jahrhunderts“, S. 736 ff. (6) Ein interessantes Beispiel dafür finden wir in „Entmachtung der Hochfinanz“ von Reiner Bischoff über das Volk der Ladakh. Dem sittlichen Zerfall folgte alsbald die biologische Zersetzung mit der Zerstörung der Familie.
(7) Siehe „Grundlagen des XIX. Jahrhunderts“ von H. St. Chamberlain
(8) Siehe Jugend-wacht.de, Abschnitt „Weltanschauung und Seele“
(9) Goethe-Zitat aus „Der Nordische Gedanke unter den Deutschen“ von Dr. Hans F. K. Günther, S. 79
(10) „Goethe“, H. St. Chamberlain, S. 599
(11) Besonders sei hier die „Weltgeschichte der Lüge“ von Prof. Heinrich Wolf empfohlen.
(12) Siehe Jugend-wacht.de, Abschnitt „Wille und Trieb“
(13) Interessanterweise wird die Opfer-Täter-Betrachtung im Falle der „deutschen Verbrechen“ nicht angewandt; hier wird den „Tätern“ niemals zugute gehalten, daß sie vielleicht selbst "Opfer ihrer Umwelt" seien und „gar nicht anders konnten“ und vielleicht hätten „resozialisiert“ werden können. Aber stellen wir dagegen die Frage nach dem Charakter, also auch, ob wir selbst seelisch in der Lage wären, derart rohe und brutale Verbrechen grundlos an Menschen zu begehen, wie sie unseren Vorfahren zur Last gelegt werden, kommen wir zu interessanten Einsichten.
(14) Der Marxist, der Demokrat, der Liberalist, der Christ behauptet das Gegenteil - und wir sehen, daß in dieser Frage der Schlüssel der Weltgeschichte liegt.
(15) Politik ist die „Gestaltung des öffentlichen Lebens“, betrifft also das Volk in seiner Gesamtheit. Nach Goethe kann eine Politik nur gut sein, wenn die Gegenwart nicht auf Kosten der Zukunft lebt. „Politischer Kampf“ ist für uns der Überlebenskampf unseres Volkes.
(16) Im Gegenteil wurde in Sowjet-Rußland nach der Oktoberrevolution besonders das Bauerntum als Träger des Volkstums gnadenlos verfolgt und aufgelöst.
(17) In Münster lautet eine Inschrift "Ehre ist Zwang genug“; auch mit viel mehr Worten kann die seelische Haltung unserer Vorfahren kaum treffender bezeichnet werden.
(18) Siehe hierzu von Ludwig Ferdinand Clauß „Rasse und Seele“ und „Nordische Seele“. Als Einblick in eine uns fremde Seelen-Welt sei hier auch das Buch „Semiten der Wüste“ empfohlen. Besonders die Betrachtung „David-Goliath“ zeigt die Verschiedenartigkeit und die Gebundenheit seelischer Empfindungen auf.
(19) Goethe in „Wilhelm Meisters Lehrjahre: „Und dann sind bei dem größten Genie, bei dem entschiedensten Talente noch immer die Forderungen unendlich, die es an sich selbst zu machen hat, unsäglich der Fleiß, der zu seiner Ausbildung nötig ist.“ Und in „Künstlers Apotheose“ heißt es: „Du siehst, wie wahr ich stets gesagt: - Je mehr als sich ein Künstler plagt - Je mehr er sich zum Fleiße zwingt, - Um desto mehr es ihm gelingt.“
(20) Diese Überlegung erklärt auch, warum Geschichte in hohem Maße verzerrt und gefälscht wird und warum deutsche Geschichte im heutigen Bildungssystem eine einseitige Rolle, nämlich die des „bösen Deutschen“ spielen muß: Ziel ist die Entfremdung vom eigenen Wesen.
(21) „Goethe“, H. St. Chamberlain, S. 257
(22) „Goethe“, H. St. Chamberlain, S. 583, 586
(23) Unter Ludwig XVI.
(24) Josef Görres, 1814
(25) Hölderlins „Gesang der Deutschen“ umrahmt die Deutschland-Karte aus dem Klingspor Schriftmuseum in Offenbach/Main. Sie wurde zwischen 1925 und 1934 von Prof. Rudolf Koch und Fritz Kredel geschaffen.

Weitere weltanschauliche Beiträge findet ihr auf unserer Netzseite "www.jugend-wacht.de", sowie den weiterführenden Beitrag, die Deutsche Volksseele von W. H. Riehls der dort abrufbar ist.

Unseres Volkes Ursprung

Deutsche Geschichte von der Entstehung bis Heute
Teil 5

Das Ende des Thorglaubens (Wodan)

Seitdem Wodan der Herrscher über Midgard war, hatten die Sippen keine Ruhe mehr. Sie mußten unstet umherziehen und starben fern der Heimat. Als wilder Jäger, als „Schimmelreiter“, der in der Zeit der Wintersonnenwende, in den geweihten Nächten , an der Spitze seines Totenheeres durch die Lüfte brauste, lebt Wodan in der Sage fort. Der Mittwoch (engl. Wednesday) war der Wodanstag.
Frigg oder Freia ist die Gemahlin Wodans. Ihr Haar leuchtet wie die Sonne. Sie ist den Menschen hold. Holda oder Frau Holle heißt sie darum auch. Sie ist die Beschützerin der Ehe, des häuslichen Herdes, des Spinnens und Webens. Ihr war der Freitag geweiht. An diesem Tage wurde jede Ehe geschlossen, wurde “gefreit“.
Ziu, nordgermanisch Tyr, war der Gott des Schwertes und Spender des Sieges. Im Nordlicht schimmerte sein Schwert über die nächtlichen Lande. Auch andere indogermanische Völker hatten ihn unter anderem Namen. So nannte ihn der Inder Djaus, der Grieche Zeus, der Römer Jupiter. Der Dienstag heißt nach ihm (engl. Tuesday).
Nicht in steinernen Tempeln verehrten die Germanen ihre Götter. In heiligen Hainen befragten sie sie und erforschten ihren Willen. Dazu brauchten sie keinen Priester. Für die Familie opferte der Hausherr, für das Dorf der Sippenälteste. Man befragte die Tiere, achtete auf das Wiehern der Pferde und den Flug der Vögel. Der Ahnherr zerschnitt den Zweig einer fruchttragenden Buche, ritzte Sinnzeichen hinein und warf die Buchenstäbchen über ein weißes Tuch. Dann blickte er zum Himmel empor und las aus dem Haufen der Stäbe drei heraus. Die darauf eingeritzten Zeichen, die Runen, raunten ihm nun das Schicksal. Auch auf seine Waffen und Geräte ritzte der Germane gern glückverheißende Runen oder Hakenkreuze als Heilszeichen. In der Wikingerzeit begann man auch Steine mit Runenschriften zu schmücken.

Götterdämmerung

Es kommt eine Zeit, da mordet der Bruder den Bruder. Der lügenhafte, schlaue Loki beschwatzt den blinden Hödur, den Todesspeer gegen Baldur, den Lichten, zu schleudern. Unheildrohend wächst die Macht der Riesen. Wodan erkennt die Gefahr, der ein Auge opfert, um von dem Zwerg Mimir den Willen des Schicksals, den Ausgang des Kampfes, zu erfragen. Seitdem weiß er, daß schließlich doch die feindlichen Mächte siegen werden. Aber trotzdem kämpft er weiter. Für den bevorstehenden Endkampf sammelt er die tapfersten Helden in Walhall als seine Gefolgschaft. Täglich ziehen sie hinaus, sich zu üben im Kampf und Waffenspiel.
Zwei Wölfe verschlingen Sonne und Mond, ins Dunkel sinkt die Welt. Die Sterne stürzen vom Himmel, die Erde bebt. Von Osten fährt das Totenschiff heran, Loki sitzt am Steuer. Der Fenriswolf reißt sich los, die Midgardschlange peitscht die Fluten auf. Zum letzten großen Kampfe treten Götter und Menschen an, in dem alle fallen. Asgard sinkt in Trümmer, Midgard geht in Flammen auf.
Aber damit ist es nicht zu Ende; denn niemals erlischt die ewig junge Lebenskraft der Welt. Aus den Fluten taucht eine neue Erde auf, viel herrlicher als die alte, und neue Götter herrschen über neue Menschen. Doch auch diese Welt wird nicht vollkommen sein, auch in ihr wird es böse und gute Mächte geben. Neue Kämpfe kündigen sich an; denn ewig ist der Kampf.
So kündeten germanische Sänger vom Schicksal der Welt. Und nach dem Vorbild ihrer Götter und Helden haben die Germanen gelebt.
Unsere Vorväter waren von einem freudigen Licht- und Kampfglauben erfüllt. Er gab ihnen Kraft, tapfer zu leben und zu sterben.

Kampf der Welten - Germanen gegen Rom

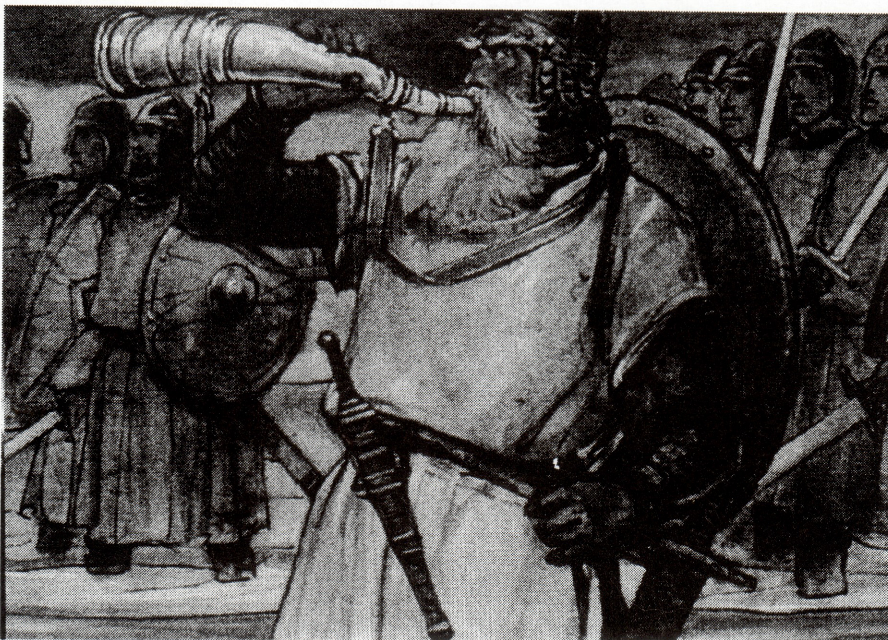
In den Jahrhunderten, in denen die Germanen von ihrer norddeutschen Heimat aus Süddeutschland und den Osten erobert hatten, wuchs am Mittelmeer das mächtige Römerreich. Roms Herrschaft reichte vom Atlantischen Ozean bis zum Euphrat in Kleinasien. Festgebaute Straßen zogen sich von der Hauptstadt Rom aus durch alle Länder. Auf ihnen konnten die römischen Legionen schnell an die bedrohten Grenzen marschieren, um das Weltreich zu schützen. Das römische Heer war damals das beste der Welt, vorbildlich ausgerüstet und gut geführt. In diesem Riesenreich galt nur ein Wille, ein Gesetz, ein Recht. In allen Städten und Dörfern trieben die römischen Steuerbeamten hohe Steuern und Zölle ein, und ungeheure Summen Gelder strömten nach Rom.
Mit diesem Riesenreich stießen nun die Germanen zusammen, die immer von neuem auf der Suche nach Siedlungsland in die Ferne vorstießen.

Kimbern und Teutonen

Es war vor 2000 Jahren, über Jütland und Schleswig-Holstein brauste die Sturmflut. Sie zerstörte die Marschen, schwemmte Heide und Acker fort, zerstörte Häuser und Höfe. Damals wohnten die germanischen Stämme der Kimbern und Teutonen auf der kimbrischen Halbinsel. Als die Sturmflut vorüber war, hatten Tausende ihre Heimat verloren. Die gebliebenen Äcker konnten nicht mehr alle ernähren, die Weiden reichten für so viel Vieh nicht mehr aus.
Das Thing der freien Kimbern beschloß, daß eine neue Heimat gesucht werden solle. Sie wählten einen der Edelinge zum Herzog, der die Wandernden führen sollte. Sein Name war Bojorik (Bojerix).
Wochen vergingen, bis die Zehntausende wanderbereit waren. Aus den Häusern schleppten sie Truhen, die heiligen Herdkessel und die reichgeschnitzten Hochsitzpfeiler. Sie luden alles auf feste, mit Leder überspannte Wagen. Im Frühjahr gaben die Führer den Befehl zum Aufbruch. Nach dem Befehl der Gauführer und Sippenältesten ordnete sich der Zug: Sippe folgte auf Sippe, Dorfgemeinschaft auf Dorfgemeinschaft, Gau auf Gau. Die Alten, Schwachen und Kranken blieben daheim.
Durch wegloses Land, über Flüsse und Gebirge, im Kampf mit feindlichen Stämmen (Kelten) führten die Herzöge ihre Stämme die Oder hinauf zur Donau. Nur der steinharte Wille und die Überlegenheit der Führer erzwangen oft den Gehorsam und führten die Wanderung zum Gelingen. Oft mußten die Winterquartiere und das Brotkorn unerbittlich erkämpft werden. Auf ihrer

Wanderung trafen die Kimbern auf das ebenfalls wandernde, ehemalige Nachbarvolk der Teutonen unter Teutobod. Beide Völker vereinigten sich. Da das Land an der Donau und an der Küste des Schwarzen Meeres von germanischen Volksbrüdern besetzt war, beschlossen die germanischen Herzöge den Marsch für das kommende Jahr nach dem Westen. In der Steiermark trafen sie zum erstenmal ein römisches Heer, das dort die Alpenpässe zu beschützen hatte.

Es war im Jahre 113 v.d.Zw.. Die römischen Späher hatten von einem mächtigen Heereszug berichtet, der sich von Osten her heranschob. Die germanischen Herzöge forderten von dem römischen Konsul Acker und Weide.



Dieser versprach ihnen Land, gleichzeitig lockte er sie in einen Hinterhalt. Da trafen in den Bergen zum erstenmal germanische Gere mit dem römischen Schwert zusammen und siegten (bei Noreja). Nur ein Unwetter rettete das römische Heer vor völliger Vernichtung. Den Germanen stand der Weg nach Italien offen, doch sie zogen noch nicht über die Alpen. Weiter ging die Wanderung, Jahr um Jahr. Durch Süddeutschland ging es; um 110 v.d.Zw. überschritten die Stämme den Rhein und begannen den Kampf in Gallien. Wieder jagten sie die römischen Heere in die Flucht. Weiter ging der Wanderzug, durch Südgallien bis zu den Pyrenäen. Dann ging's zurück bis über Loire und Seine.

Bojorik und Teutobod wollten mit den Kelten Frieden schließen, um endlich eine neue Heimat zu finden. Die Seeleute unter ihnen sehnten sich nach dem Meere, die Bauern nach neuen Höfen. Doch die Kelten waren zu keinem Frieden zu bringen. Ein ständiger Kleinkrieg ließ die Kimbern und Teutonen nicht zu ruhiger bäuerlicher Arbeit kommen. Noch einmal versuchten sie deshalb, sich jenseits der Alpen Land zu verschaffen. Die Herzöge kannten die hohen Berge und darum die Schwierigkeiten des Marsches. Um die mächtigen Bergketten leichter überschreiten zu können, trennten sie sich und bildeten zwei Abteilungen. Diese Trennung wurde ihr Verhängnis. An der Rhone trafen die Teutonen auf das befestigte Lager des Römers Marius. Diesem tapferen Heerführer aus derbem Bauernschlag hatte Rom die Abwehr der großen Gefahr übertragen. Drei Tage berannten die Germanen vergeblich das feste Lager der Römer, dann zogen sie an den Wällen vorbei weiter. Marius aber hatte seine Soldaten inzwischen an die Kampfart der Gegner gewöhnt. Vorsichtig folgte er den Teutonen. Bei Aquae Seztiae, östlich der Rhonemündung, legte er ihnen einen Hinterhalt, griff von der Höhe überraschend ihre Marschreihen an und vernichtete sie (102 v.d.Zv.). Nur wenige überlebten die Schlacht. Ihr hünenhafter König Teutobod, dem der Königssprung über sechs Pferde gelang, wurde gefangen.

Unterdessen hatte Herzog Bojorik seine Kimbern in die fruchtbare Po-Ebene geführt. Der römische Feldherr und sein Heer waren einfach überrannt worden. Und das war so gekommen: als die Kimbern auf dem Kamm des Brenners angelangt waren, fiel auf einmal dichter Schnee. Das war etwas für die Germanen. Schnee war ihnen von Jugend auf vertraut, rieselnder Schnee erinnerte sie an die ferne Heimat im Norden. Da nahm der lange blonde Herzog seinen Schild, setzte sich darauf und sauste über den Hang hinunter. Hei! jauchzten ihm seine Mannen zu und folgten, Hunderte, Tausende, Hei! Wie der Schnee aufspritzte! Die Römer waren sprachlos, da half nur die Flucht. Nun konnten die Kimbern in Ruhe in der Ebene überwintern.

Sie warteten in ihren, Ruhequartieren auf ihre Brüder, die Teutonen. Aber diese kamen nicht. Dafür rückte im Frühjahr ein mächtiges Römerheer heran. Der siegreiche und schlaue Marius führte es an.

Bojorik ritt mit ein paar Gefolgsleuten zum römischen Lager. Nach nordischer Sitte forderte er den Römerfeldherrn zum Zweikampf auf zwischen den beiden Heeren. Er wollte sein Volk schonen. Aber der Römer lachte nur höhnisch. Nach germanischer Art ließ der Herzog nun von dem Römer Tag und Ort der Schlacht bestimmen. Am dritten Tage stellte sich Marius mit seinem Heere in der Ebene von Vercellae (101 v.d.Zw., westlich Mailand) zur Schlacht. Die klugen Römer hatten alle Vorteile für sich ausgenutzt. Die heiße Augustsonne schien den Kimbern gerade ins Gesicht und blendete sie.

Der römische Geschichtsschreiber sagte hierüber „Diese Leute konnten nämlich, weil sie in kalten und schattigen Ländern geboren und erzogen waren, Kälte außerordentlich gut vertragen, der Hitze aber waren sie nicht gewachsen." Sie stöhnten und schwitzten am ganzen Körper und mußten sich die Schilde vors Gesicht halten. Außerdem stärkte es den Mut der Römer, daß der Staub den Feind verbarg; denn so konnten sie von weitem nicht die zahlreiche Menge sehen, und jeder ließ sich nur mit dem, auf den er gerade stieß, ins Handgemenge ein, ohne von den furchtbaren Anblick erschreckt zu werden.

Ein stundenlanger erbitterter Kampf entbrannte. Bojorik kämpfte wie ein Stier. Sein weißes Schild leuchtete in der Sonne. Hunderte fielen unter seinen Hieben. Weit stieß der germanische Keil in die römische Schlachtordnung vor und schuf Verwirrung. Aber die Übermacht war zu groß. Die schnelle römische Reiterei umkreiste die Flügel und griff vom Rücken her an. Von den Kimbern fiel Mann um Mann, als der Herzog fiel, rannten die Überlebenden todesmutig in die römischen Schwerter. In der Wagenburg töteten die germanischen Frauen fliehende Feinde, ihre Kinder und sich selbst, um die Schmach nicht zu überleben. Zum erstenmal aber hatte das mächtige Rom gezittert und die Schärfe des germanischen Schwertes gespürt. Fortan richtete Rom seine Blicke in banger Sorge nach dem Norden.

Ostpreußens

Land der dunklen Wälder und kristall´nen Seen
von Norman Legde

**„Mutter Ostpreußen! Einsame am Brückenkopf Deutschlands,
abseits den Schwestern, den sicher geborgenen, wohnend,
über alles von deinen Kindern Geliebte, sag, was wissen die andern, Mutter, von dir?“** Agnes Miegel

Ostpreußen ist im Gesamtbereich Deutschlands nicht nur einer der wichtigsten, sondern auch schönsten Gaue. Wer einmal durch das weite Land gefahren ist, die herrlichen Wälder durchstreift, die großen Seen befahren hat, von Bergeshöhen über prangenden Fluren schaute und in Städten und Dörfern die gesättigte Kultur des dort einmal hart und froh arbeitenden Volkes erkannte, dessen Herz ist für alle Zeit für Ostpreußen gewonnen.

Bekannt ist Ostpreußen für seine schöne Bernsteinküste, seine riesigen dunklen Wälder, sowie seine endlos großen Felder und seine schönen Heiden, wie die Johanisburgerheide und nicht zu vergessen wegen seiner Masurischen Seenlandschaft.

Der südliche Teil Ostpreußens wird vom Baltischen Höhenzug gebildet, dem letzten Ausläufer des von Schleswig-Holstein durch ganz Norddeutschland ziehenden Höhenrückens. Bei Osterode erreicht er in der Kernsdorfer Höhe 313 Meter, und auch das urwüchsige Jagdgebiet der Rominter Heide weißt Höhen über 200 Meter auf.

Zahlreiche Seen schmücken das waldige Hügelland, besonders den südlichen Teil, die Landschaft Masuren, wo als größter der Spirdingsee mit 106 Quadratkilometer und nördlich davon der schöne Mauersee liegt.

Masuren gehört mit seinem Moränenzügen, seinen Rinnenseen und langen Tälern, seinen unermesslichen Wäldern zu den reizvollsten Teilen Deutschlands.

Den nördlichen Teil dieser herrlichen Wald- und Seenlandschaft ist die Ostbaltische Vorstufe vorgelagert, eine Grundmoränenlandschaft mit geringen Höhenunterschieden. Dieses Land ist ein typisches Ackerbaugebiet, das besonders in den breiten Flußniederungen recht fruchtbar ist.

Näher zur Küste hin überwiegt das Weideland und damit die Viehzucht. Leider wird infolge des kontinetalen Klimas die Nutzung beeinträchtigt; der Frühling beginnt erst sehr spät , und häufig treten die ersten Nachtfröste auf, bevor die Ernte eingebracht ist. Dafür trägt der fruchtbare Boden aber besonders reichen Segen. Ostpreußen ist die Kornkammer unseres Reiches.

Die Fläche Ostpreußens beträgt einschließlich Danzig und Memelland 41305 Quadratkilometer, das entspricht in etwa der Größe der Schweiz. Bis 1945 lebten dort knapp 3 Millionen Deutsche, welches in etwa der Bevölkerung Irlands entspräche, die in 4552 Orten siedelten.

Königsberg ist die Hauptstadt von Ostpreußen und erhielt ihren Namen deshalb, weil dort seit 1701 die preußischen Könige gekrönt wurden. Außerdem besaß Königsberg eine Universität , an der Immanuel Kant lehrte, war Sitz der deutschen Ostmesse und neben Stettin und Danzig ein bedeutender deutscher Ostseehafen mit den größten Getreidesilos des Kontinents. Neben Werften besaß es Zellstoff- und Maschinenfabriken.

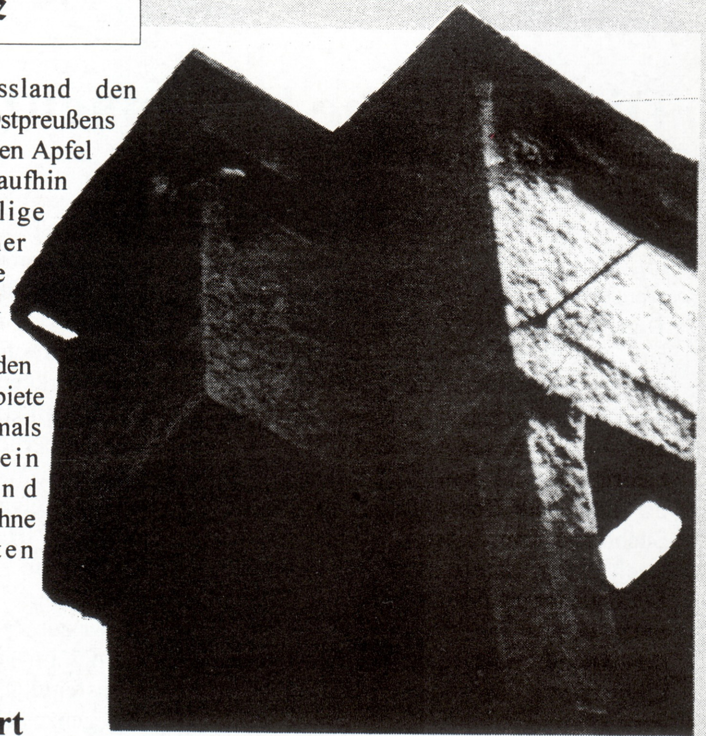
Ostpreußen ist ebenfalls durch viele andere Orte und Städte in der Welt bekannt. Ich denke da an das „Paradies der Pferde“, welches im nordostpreußischen Wiesenland lag. 1732 wurde dort von Friedrich Wilhelm I. das Hauptgestüt Trakehnen gegründet. Dieses Gestüt umfaste 25000 Morgen Land, wo dann die weltbekannten, edlen ostpreußischen Halbblutpferde gezüchtet wurden. Im harten ostpreußischen Klima wuchsen die Trakehner auf vorbildlich gehaltenen Weiden auf. Von berittenen Gestütswärtern bewacht, tummeln sich die Fuchs-, Rappen- oder Braunen-Herden in nahezu völliger Freiheit.

Die größte Sehenswürdigkeit des Ostens ist die an der Nogat liegende Marienburg. „Kein Fürst und König des Abendlandes, am wenigsten ein Deutscher, besaß einen Palast von dieser großgedachten Monumentalität und architektonischen Klarheit“ (Dehio). Rittertum und Preußentum, Glaube und Kraft finden in den gotischen Hallen dieser im 14. Jahrhundert erbauten Schlossburg ihren erhabensten Ausdruck. Nachdem unter der Polenherrschaft Hochschloß, Mittelschloß und Vorburg mit ihren herrlichen Remtern und Gemächern, Toren und Kapellen dem Verfall preisgegeben waren, wurde nach den Befreiungskriegen der Sinn des deutschen Volkes auf diese stolze Wacht im Osten gelenkt, und aus freiwilligen Spenden erwuchs als Sinnbild deutscher Kultur das Ordenschloß, dessen Wiederherstellung 1902 vollendet wurde und das gerade heute ein steinernes Symbol des Deutschtums im Osten darstellt.

Von Marienburg aus führen Bahn und Straße zunächst nach dem gewerbereichen Elbing, das ebenfalls auf eine Ordensburg zurückgeht und bereits 1246 Stadtrecht erhielt. Die Nikolai- und Marienkirche stammen aus dem 14. Jahrhundert, schöne, alte Bürgerhäuser bekunden den einstigen Wohlstand der Stadt, deren Schichau-Werft Weltruf



genoß. Etwas abseits liegt das von mittelalterlichen Mauern umgebene, von eingewanderten Holländern gegründete Preußisch-Holland.
Südlich von Marienburg befindet sich das fast 800 jährige Marienwerder, als Stützpunkt des Ordens in Pomeranien gegründet, bald Bischofsstadt, heute ein ruhiges Städtchen mit machtvoller Domkirche und schlichtem Kapitelschloß.
Die südliche Bahnstrecke und Fernverkehrsstrasse führt von Deutsch-Eylau über Osterode durch das Seengebiet des nordwestlichen Masurens nach Allenstein, dessen Burg als Schutz gegen die Litauer bereits im Jahre 1348 gegründet wurde.
Südlich beider Städte liegt das Schlachtfeld von Tannenberg, auf dem zweimal deutsches Geschick entschieden wurde. Am 14. Juli 1410 mußte das Ordensheer unter Ulrich von Jüngingen der Übermacht der Polen und Litauer weichen, die unter Wladislaw Jagiello die deutsche Kultur überfielen. An der gleichen Stelle errang vom 26. bis 30. August 1914 Hindenburg in genialer Umkreisung der gewaltigen russischen Armeen, die sich gegen Ostpreußen vorschoben, einen der größten Siege der Weltgeschichte: 100000 Gefangene und 500 Geschütze fielen den Deutschen in die Hände, die gesamte russische Narew-Armee war vernichtet. Das Tannenberg-Denkmal, welches nach dem Krieg von den Russen dem Erdboden gleichgemacht wurde, war nicht nur ein Erinnerungsmal an den Befreiungssieg, sondern zugleich die Gruft Hindenburgs, des „getreuen Eckarts des deutschen Volkes".
Zwischen der Rominter Heide und Allenstein breitet sich nach Süden bis zur Grenze das Wald- und Seengebiet Masurens aus. Hier schlug Hindenburg nach dem Siege von Tannenberg vom 9. Bis 11. September 1914 die Njemen-Armee, während in der Winterschlacht in Masuren am 7. Februar 1915 die russische Armee, die Ostpreußen zu überfluten drohte, eingekreist und am 16. Februar vernichtend geschlagen und endgültig von deutschen Boden verjagt wurde.
Ostpreußen ist die Wiege großer Persönlichkeiten unseres Volkes. Aus seinen Boden stammen z.B. die Dichter und Dichterin Johan Gottfried Herder, E.T.A. Hoffman, Ernst Wichert und Agnes Miegel sowie die Philosophen Johan Georg Hamann und Immanuel Kant.
Natürlich dürfte jedem von Euch der Name des Verhaltensforschers Konrad Lorenz ein Begriff sein.
Nach dem Zusammenbruch des Kommunismus bot Russland den russisch besetzten Teil Ostpreußens der BRD zum Kauf für „einen Apfel und ein Ei" an. Daraufhin antwortete der damalige Außenminister Genscher „Deutschland würde Ostpreußen nicht einmal geschenkt haben wollen".
Unsere Aufgabe ist es nun, den Kampf um unsere Ostgebiete weiterzuführen und niemals aufzugeben. Denn ein unabhängiges und selbstständiges Reich ist ohne den Deutschen Osten undenkbar.
Verzicht ist Verrat!



Unsere Ostdeutschlandfahrt

Am Montag, den 4. August, trafen wir uns am Bahnhof Berlin - Lichtenberg, um die Fahrt Richtung Ostdeutschland anzutreten, das seit 1945 in fremde Hand ist. Es war ein ausgesprochen heißer Tag, doch dies konnte uns nicht von unserem Vorhaben, eine Fahrt in den deutschen Osten zu machen, abhalten. Unser erstes Ziel war das 280 km von Berlin entfernt liegende Kolberg, welches zu den ältesten Städten Pommerns gehört. Am späten Nachmittag angekommen, besichtigten wir erst einmal die historische Altstadt mit ihren zahlreichen Sehenswürdigkeiten. Anschließend erfrischten wir uns in der Ostsee und suchten ein Zeltplatz, um unser Nachtquartier aufzuschlagen. Gegen Abend machten wir frisch gestärkt noch eine kleine Stadtwanderung zum Hafen und in die Altstadt, um danach die Nachtruhe anzutreten.
Das Ziel des folgenden Tages hieß Danzig. Dort angekommen besichtigten wir die Westerplatte. Zu unserem Entsetzen stellten wir fest, daß zahlreiche Denkmäler an die russischen „Befreier" erinnerten. Nach Hinweisen auf die Vertreibung der deutschen Bevölkerung und die deutsche Geschichte der Stadt suchten wir vergebens. Nach Besichtigung der Bunkeranlagen, fuhren wir Richtung Altstadt und erblickten die typische Baukunst einer alten Hansestadt. Dort durchstöberten wir den Antiquitätenmarkt nach alten Raritäten und sahen uns die Denkmäler an. Am Abend brachen wir dann, einen Tag früher als geplant, nach Elbing auf. Die Suche nach einem Zeltplatz war leider vergebens, so daß wir kurz entschlossen unser Zelt nahe Elbing auf einem Acker aufbauten.
Am dritten Tag, fuhren wir als erstes zur Marienburg, um vor Ort etwas über ihre Geschichte zu erfahren, die durch einen Kameraden, wie bereits die Tage zuvor, vorgetragen wurde. Anschließend wurde die ostpreußische Stadt Elbing besucht, wo die Sehenswürdigkeiten dieser alten Stadt bestaunt wurden, wie zum Beispiel die Agnes- Miegel- Schule, das Land- und Amtsgericht und viele andere Sehenswürdigkeiten. Am Abend ging es weiter nach Rastenburg. Wir bezogen Quartier und anschließend wurden die noch bestehenden Bunker und die Stadt besucht.
Der Donnerstag, der vierte Tag unserer Reise, begann mit einem reichlichen Frühstück um anschließend zum ehemaligen Führerhauptquartier, der „Wolfsschanze", nahe Rastenburg zu fahren. Hier wurden die zum größten Teil zerstörten Bunkeranlagen besucht und einige Kletterpartien durchgeführt. Nach etwa 4 Stunden brachen wir auf und fuhren in den Mauerwald, wo von 1941-44 das OKH stationiert war, um den Ostfeldzug zu koordinieren. Wir stellten fest, daß die Bunkeranlagen hier noch alle erhalten waren. Nach einigen Kilometern zu Fuß, an den Masurischen Seen entlang, besichtigten wir eine Schleuse, deren Bau jedoch durch den Krieg nicht beendet werden konnte. Die Nacht verbrachten wir wieder im Zelt, direkt an einem der masurischen Seen. Am nächsten Tag machten wir eine ausgiebige Wanderung durch die traumhafte masurische Landschaft, an zahlreichen ostpreußischen Dörfern vorbei
Der nächste Tag war auch leider schon der letzte. Heimreise! Wir fuhren die alte Reichsstraße 1 wieder in Richtung Reichshauptstadt.

Die Deutsche Weihnacht!

Selbstgestalten statt Konsumieren!
von Christian Kempe

In dieser für uns freudlosen und grausamen Zeit, wo unsere größten Tugenden wie die Treue, fest verbunden mit der Wahrhaftigkeit, der Mut, die Aufrichtigkeit, die Härte gegen sich selbst, die Opferbereitschaft auf hohe Ziele hin und die Bescheidenheit den uns niedrigsten, wie dem Verrat, dem Betrug, der Lüge, der Oberflächlichkeit, der Ich-Sucht und dem Zagen gewichen sind, ist auch der tiefe Sinn und der Erziehungswert der Deutschen Weihnacht unter dem wahnsinnigen Einkaufswahn, der Hektik und dem oberflächlichem Lichterglanz aus dieser Zeit verschütt-gegangen.

Ich will in dieser Schrift nun aber nicht auf die Spurensuche nach den Wurzeln der Deutschen Weihnacht gehen, sondern vielmehr den Erziehungswert für die Deutsche Jugend herausstellen und Wege zum Selbstgestalten aufzeigen und zugleich beschreiten.

Doch kurz will ich noch einmal die Gedanken über die Deutsche Weihnacht, die ich in den vergangenen Jahren aus unserer Gemeinschaft erleben und erfahren durfte, benennen: Für uns ist die Deutsche Weihnacht eine Zeit der Ruhe, der Hoffnung, der Freude und der Besinnlichkeit, aus der wir immer wieder Kraft für neue Taten schöpfen. Wir verleben diese Zeit, viel inniger als sonst, im Kreise unserer Familie. Wir scharen uns um Kerzen und hoffen auf wärmere und hellere Tage, auf eine bessere und lebenswertere Zukunft, die wieder Leben in unser Volk und unsere Heimat bringt. Wir wissen aber auch, daß wir nicht durch das Hoffen diese lebensfeindliche Zeit überstehen, sondern nur wenn wir uns mit unserer ganzen geistigen und körperlichen Kraft gegen diese finsteren und kalten Tage, gegen diese lebensfeindliche Zeit stemmen, sie bekämpfen und letztlich überwinden. Dieser Kampf fängt zuallererst bei uns an! Drum: Erkenne dich selbst, mache dich frei von all dem Schmutz der Zeit, bilde dich körperlich und geistig weiter und wirke zum Wohle der Gemeinschaft. Wir gedenken gerade in diesen Tagen unseren gefallenen Helden und unseren Ahnen, denen wir unser Da- und Sosein verdanken.

Da wir zur Zeit noch keine Möglichkeiten haben - im großen gesehen - uns dieser lebensfeindlichen Zeit und deren Trägern entgegenzustellen, wollen wir aber schon im kleinen, im Kreise unserer Familie und unserer größeren Gemeinschaft die Deutsche Weihnacht, sowie unser gesamtes Leben mit einem Inhalt füllen, der zuallererst dem Leben unseres Volkes, und damit der Menschheit dienend, ausgerichtet ist. Diese hohe Aufgabe können wir aber nur mit der richtigen Erziehung unserer Jugend zum Siege führen. Und darum geht es in dieser Schrift, denn gerade die Feste im Jahresring bieten uns viele Möglichkeiten auf die Jugend erzieherisch wirken zu können.

Die Frage, „Wie gehen wir diese Aufgabe im einzelnen an?“, wirft sich jetzt von selbst auf.

Wir müssen vor allem langfristig und vorausschauend erziehen. Bei all unserem Tun und Handeln müssen wir stets bedenken, daß wir nicht eine feige, verantwortungslose, laue und fade Jugend erziehen wollen, sondern eine stolze, starke, eigenständige, verantwortungsbewußte und zielstrebige, die, die Zukunft unseres Volkes und Europas gestalten will. Dieses Ziel soll uns stets bei allem als Orientierung dienen, an der wir unsere Jugendarbeit ausrichten wollen. Jeder von uns muß hier ein ganzes Vorbild sein und getreu den Worten Fichtes, *„Und handeln sollst du so, als hinge von dir und deinem Tun allein das Schicksal ab der deutschen Dinge und die Verantwortung wär' dein.“*, jeden Tag zur Tat schreiten und sich zu jedem Ding, was einem den Weg kreuzt, eine eigene Meinung bilden und sich fragen, darf das so sein oder muß es anders werden und wenn wie!



Wie gesagt, gerade die Feste im Jahresring bieten uns viele Möglichkeiten, erzieherisch auf die Jugend wirken zu können! Ihr fragt euch nun, wie das gehen soll?

Die folgenden Beispiele sollen euch als Funke und Anregung dienen:

<u>Geschenke für die</u>

Liebsten, Freunde und Kameraden:
Wir können die Geschenke, die wir unseren Liebsten, Freunden und Kameraden schenken wollen, mit Sinn und Verstand schenken und nicht nach einem Geldwert, einer Marke und einer Größe ausrichten, wie es meist heut vor sich geht. Dies können bei Jüngeren Bastelkästen und bei Älteren Bücher, Kunstwerke, Selbsterschaffenes und vieles mehr sein. Die Geschenke sollten die Gestaltungskraft, die Ausdauer, die Konzentrationsfähigkeit und die Geschicklichkeit eines Menschen fördern und ihn aufbauen, höherführen, erfreuen und zu Neuem anspornen. Wenn euch ein Mensch wirklich am Herzen liegt, dann schenkt ihm etwas, was ihn höherführt und nicht verdirbt. Ein Kind, das zum Beispiel ein Geschenk, sagen wir einmal ein Modellflugzeug, erst selbst mit viel Ausdauer und Geschicklichkeit erschaffen oder zusammenbauen muß, beseelt bei der Meisterung dieser Aufgabe eine riesige Freude und erfüllt es mit sehr viel Stolz. So lernt das Kind auch ein Geschenk zu schätzen und nicht nur zu konsumieren. Was aber in diesem Zusammenhang viel wichtiger ist, ist die Schulung der Sinne und des Charakters, die bei einem solchen Geschenk gefördert wird.

Backen, Basteln, Schmücken:
Wir können mit unseren Kindern, unserer Familie und Kameraden backen, basteln und das Heim festlich und liebevoll ausschmücken. Auch damit wird die Gestaltungskraft und der Einfallsreichtum gefördert. Durch das Mitgestalten nimmt das Kind an dem Fest viel tiefsinniger teil, als wenn man alles fertig aus den riesigen Konsumtempeln heranschafft. Der Duft und die Freunde beim Backen, die Freude beim Basteln und Schmücken sind für Kinder sehr erlebnisreich und bedeutungsvoll. Beim Backen und Basteln müßt ihr nicht in den üblichen Formen und Rahmen wandeln, sondern könnt durch bestimmte Symbole (Runen) oder anderen Ausdrucksformen eure Gedanken und Gefühle auf das Gebackene und Gebastelte übertragen. Hier ist euer Einfallsreichtum und eure Gestaltungskraft gefragt. Solches Selbsterschaffenes kann auch ein sehr schönes Geschenk für eure Liebsten sein.

Den Ahnen und gefallenen Helden gedenken:
Die Zeit der Deutschen Weihnacht ist für uns eine Zeit des Sieges, wo das Licht langsam beginnt, sich wieder über die Dunkelheit zu erheben. So gedenken wir auch gerade unseren gefallenen Helden und unseren Ahnen, die auch immer wieder gegen alles Dunkel ankämpfen mußten und schließlich siegten und überlebten, sodaß wir das wunderbare Licht der Welt erblicken konnten. Dadurch, daß wir uns unsere Sippenbücher hervor holen und über den Bildern und Werken unserer Ahnen schweifen oder vor der Bescherung ein Denkmal der gefallenen Helden besuchen und für sie Kerzen entzünden, wollen wir uns an jene erinnern, denen wir unser Da- und Sosein verdanken. Doch wir wollen uns nicht nur an sie erinnern, sondern gleich ihnen für die Zukunft unserer Kinder und Kindeskinder wirken. Nur wenn wir diesen Auftrag erfüllen, war ihr Dasein im Lebenskampf nicht umsonst!



Einen eigenen Weihnachtsbaum schlagen:
Ihr könnt mit euren Kindern in den Wald hinausfahren und euch einen eigenen Weihnachtsbaum schlagen und dabei das eine Wildschwein, oder das andere Reh erspähen. Dies kann für Kinder ein sehr schönes und bleibendes Erlebnis werden und läßt sie mit Sicherheit den Weihnachtsbaum, der für uns als immergrüner Baum das ewige Leben verkörpert, mit anderen Augen sehen.

Geschichten, Gedichte und Lieder:
Gerade Geschichten, Lieder und Gedichte machen die Weihnachtszeit lebendig und vermitteln allen deren tieferliegenden Sinn, der heute unter dem Schutt der lebensfeindlichen Zeit begraben liegt. Sie können für das weitere Leben jedes einzelnen sehr bedeutsam und prägend sein.

Forscht, sucht und schafft:
Ihr werdet vielleicht manche Anregung zum Selbstgestalten vermissen und meint vielleicht diese Schrift sei unvollständig. Mein Ansinnen ist es aber nicht, euch alles tischfertig vorzusetzen, sondern zum eigenständigen Forschen, Suchen und Schaffen anzuregen. Wenn ihr Geschichten, Bräuche, Back- und Bastelideen und einiges mehr sucht, empfehle ich Euch das etwas andere Weihnachtsbuch „Winterlicht" von Diana Monson und Maren Briswalter. Ansonsten, macht euch im Kreise eurer Kameraden, Freunde und Familie schlau, was man noch alles so machen kann.

Selbst sollst Du, der Deutsche Junge und das Deutsche Mädel, sein!
Na dann, eine schöne, stärkende und besinnliche Weihnachtszeit, sodaß unser Volk einst wieder frei, stolz und aufrecht in die Zukunft schreitet!

Erziehung „Morgen wie Gestern“



„Die Gegenwart richtet an die deutschen Frauen von heute eine ernsthafte und dringliche Mahnung. Wenn Deutschland und das deutsche Volk leben und bestehen sollen, dann muß die Kinderarmut der Nachkriegszeit überwunden werden und unser Vaterland wieder kinderreich werden“.

Das waren die Worte der deutschen Frauen und Mütter im Jahre 1938. Doch ist dieser Zustand nicht auch heute wieder in Deutschland?
Sinkt nicht auch heute die Geburtenrate des deutschen Volkes?
Unser Volk gab in dieser schweren Zeit nicht auf, sie führten den biologischen Kampf um das deutsche Volk weiter und genau das ist auch heute unsere Aufgabe!
Wir dürfen nicht zulassen, daß unser Volk vergreist und der Anblick auf den Straßen immer kinderloser wird. Werdet euch eurer Aufgabe als deutsche Frau und Mutter wieder bewußt und lebt die Werte, die unsere Frauen früher auch lebten.
Erziehungsfragen pflegen für die meisten Menschen erst dann aufzutauchen, wenn sie selbst Kinder haben und Vater oder Mutter geworden sind. Dann erinnern sich die jungen Eltern der Erziehung, die sie selbst genossen haben.
Nach manchem Zweifel geben sie sich fürs erste der frohen Hoffnung hin, daß sicherlich alle Erziehung glatt und ohne große Mühe vonstatten gehen werde, wenn sie nur das Kind richtig pflegen und mit Liebe führen. Sie verlassen sich darauf, daß ihr Kind gehorchen und sich in die Familie einfügen wird. Daß es nur selten nötig werden wird, Schwierigkeiten zu überwinden oder gar zu strafen.
Nun dürfen wir Frauen sicherlich darauf vertrauen, daß die Natur uns für die Erziehung unserer Kinder ebenso natürliche Gaben verliehen hat, wie sie uns die Fähigkeit schenkte, unsere Kinder in ihren ersten Lebensmonaten an der Brust zu ernähren. Aber hier wie dort geht nicht immer alles so glatt wie die Mutter vielleicht gehofft hat. Schwierigkeiten treten auf, Widerstände entstehen. Kein Kind, auch wenn es körperlich und seelisch gesund ist, ist leicht erziehbar! Jedes gibt im Laufe seiner Entwicklung der Mutter manche Nuss zu knacken.
Geht doch das Zusammenleben mit keinem Menschen, und stünde er unserem Herzen am nächsten, ganz ohne Reibungen und Spannungen ab!
Dadurch aber lassen wir uns nicht entmutigen und wollen nicht verzagen vor dem großen Ziel, unsere Kinder richtig zu erziehen!
Wohl hat gerade die vergangene Zeit das kleine Kind zu einem “Problem“, seine Erziehung zu einer Aufgabe von eigens geschulten Fachleuten machen wollen. Die Mutter sollte nach dieser Auffassung zu solch schwerem Werk kaum mehr imstande sein. Eine uns art- und wesensfremde Seelenkunde verzerrte und entstellte die natürlichsten Zusammenhänge zwischen Eltern und Kindern, bauschte belanglose Nichtigkeiten der kindlichen Entwicklung zu schweren Gefahren auf. Rassenfremde Forscher zerrten Dinge ins Licht des Bewußtseins und der gedanklichen Zergliederung, die im Urgrund der Seele schlummern und in Ruhe gelassen werden sollten. Dabei schrecken sie in ihrer Deutung vor keiner Ungeheuerlichkeit zurück.
Eine rechte Mutter wendet sich von solcher Unnatur ab. Die deutsche Frau fühlt in sich ein genügend Maß von Kräften der Seele und des Geistes, um ihrer Sendung als Erzieherin des jungen Geschlechtes gewachsen zu sein. Sie geht an diese große und schöne Aufgabe mit Freude heran.
Nun sind die meisten Eltern, die zu erziehen beginnen, der Meinung, man könnte aus einem kleinen Kinde machen was man wolle. Rasch aber werden sie eines besseren belehrt. Sie erfahren, daß schon der Säugling eine kleine Persönlichkeit von ganz bestimmter Eigenart ist. Alle Anlagen und Fähigkeiten, auch die seelischen, die entscheidend für sein Leben sind, bringt das Kind mit und wir dürfen uns nicht einbilden, dieses ganz neu hinzufügen, jenes restlos beseitigen zu können nach unserem Sinn. Unser Kind ist ein einheitliches, in sich beschlossenes Wesen. Trotz seiner Kleinheit und Hilflosigkeit kommt es als körperlich-seelische Lebenseinheit auf die Welt und fordert von Anbeginn unsere Achtung und Beachtung. Wir werden seine guten Neigungen und Fähigkeiten fördern und werden versuchen, die ungünstigen Seiten seines Wesens nach Möglichkeit umzuformen und abzubauen. Soviel in unserer Macht steht, wollen wir dazu beitragen, daß es ein gesunder Mensch werde, vollwertig an Körper und Seele, ein tüchtiges und nützliches Glied seines Volkes, dem wir es geboren haben.
Was uns da vorschwebt als Ziel unserer Erziehung, ist nichts Kleines! Und da jedermann, der etwas Wichtiges und Großes vorhat, zuerst seinen Plan macht und überlegt, wird die Mutter darüber nachdenken, ob sie zu ihrem Werk gerüstet ist.
Ein großer Erzieher sagte einmal, daß er von den Müttern nur eines erwarte:
„Denkende Liebe! Besser und treffender kann kaum beschrieben werden, was die Mutter braucht, die ihren Kindern eine gute Erzieherin werden will. Die Liebe zu unseren Kindern wird uns helfen, jeden Tag von neuem gütig und geduldig zu sein. Wir fühlen, daß die innige, blutmäßige Verbindung mit ihnen und die Kraft unseres Gemütes, das wir ihnen öffnen, stärkere Mächte im Bemühen um Erziehung sind als alles, was Fremde ihnen geben können. Deshalb gehört die Mutter zu ihren Kindern, untrennbar und schicksalhaft. Aus der engen vorgeburtlichen Gemeinschaft mit dem Kinde, aus der starken Bindung während der Stillzeit erwächst immer stärker die unbeschreibliche Lebenseinheit ‚Mutter und Kind’. So wie früher das kleine Körperchen, suchen jetzt der Geist und die Seele des Kindes Nahrung vor allem bei der Mutter. Sie kennt seine kleinsten Eigenheiten und wird es verstehen, weil es Blut von ihrem Blute ist. Deshalb ist nirgends die Mutter so unentbehrlich wie bei ihren Kindern. In ihrer Mitte ist ihr Platz.“
Jede Mutter, die ihre Kinder nicht selbst versorgt und erzieht, entzieht sich selbst, ihnen und der ganzen Familie unersetzliche Werte. Niemand kann ihren Kindern das sein, was sie ihnen ist und

nichts auf der Welt kann ihr soviel geben, wie die Arbeit an ihren Kindern. Deshalb beraube sich keine Mutter des Glückes, eines gesunden und sich gut entwickelnde Kindes.

Die Liebe der Mutter muß gelenkt sein von gesundem Menschenverstand. Was blinde Liebe schaden kann, hat wohl jeder schon in seiner Umwelt beobachten können. Kein anderer Mensch und kein Buch können der Mutter ersparen, ihr Kind selbst zu beobachten und selbst über ihre Aufgaben nachzudenken. Sie muß sich prüfen, ob sie es richtig behandelt, muß bei Schwierigkeiten überlegen, ob sie diese durch ihr eigenes falsches Verhalten nicht erst schafft.

„Wir können unseren Kindern nur das anerziehen, was wir selbst ihnen vorleben"

Das kleine Kind übernimmt von uns alle kleinen Unsitten und schlechten Gewohnheiten, die es sieht. Ihre Kinder gut erziehen kann deshalb nur die Frau, die selbst über eine gewisse Charakterfestigkeit verfügt und deren Wesen keine allzu dunklen Schattenseiten zeigt. Alle großen Erzieher haben von jeher gepredigt, daß Erziehung von Selbsterziehung nicht zu trennen ist und daß nicht nur wir unsere Kinder, nein, auch sie uns erziehen. Jetzt ist es höchste Zeit, Einkehr zu halten im eigenen Herzen und sich zu prüfen, ob wir alle Tage das von uns selbst verlangen, was wir von unseren Kindern fordern wollen. Das schonungslose Betrachten des eigenen Charakters und der eigenen Lebensleistung bleibt uns dabei nicht erspart. Unsere Kinder, so klein sie sein mögen, stehen vor uns als eine tägliche Forderung, besser und vollkommener zu werden als wir sind. Sie sind nicht nur unser Glück und unsere Freude, nein, auch ein gewaltiges Werk zu unserem eigenen Besten.

Gelingen oder Mißlingen in der Erziehung aber hängt nicht allein von der Mutter ab. Eine gute Ehe, in der Mann und Frau die richtige Einheit bilden, gegenseitige Fehler und Schwächen mit Liebe tragen und zu überwinden suchen, ist für die gesunde Entwicklung des Kindes und für den Erfolg der Erziehung unentbehrlich. Es gibt nichts, was für die Seele eines Kindes so verhängnisvoll verderblich ist, wie Zerwürfnisse zwischen Vater und Mutter, und seien auch alle anderen Voraussetzungen noch so glänzend. Sind Vater und Mutter entzweit, so weicht dem Kinde der Boden unter den Füßen, auf dem es fest und sicher zu stehen glaubte.

Das Kind braucht von Anfang an nicht nur die Mutter, nein es braucht ebenso den Vater. Man spricht und schreibt viel von der Frau als Mutter, von ihren natürlichen Fähigkeiten für diesen ihren eigentlichen Beruf. Im Manne aber sind väterliche Begabungen und Instinkte nicht weniger rege. Auch er ist dem Kinde auf das engste verbunden. Vor allem für die sittliche Erziehung des Kindes ist der Vater unersetzlich. Er scheint im noch höheren Maß als die Mutter dem Kinde Vorbild zu sein.

Geschwister sind für ein Kind unentbehrlich. Jeder weiß, welche Sorgen und Mühen gerade die einzigen Kinder machen. In ganz unnatürlicher Weise bleiben sie Mittelpunkt der ganzen Familie und sind gewöhnt, daß alles sich um sie dreht. Dagegen lernt das Kind im kinderreichen Hause von selbst und ohne daß viele Worte verloren werden, sich zu bescheiden, zu fügen und einzufügen. Es freut sich an Kleinigkeiten und weiß, daß die Brüder und Schwestern auch Ansprüche haben um die sorgliche Liebe der Eltern. Eine Frau, die ein Kind nach dem anderen auf die Welt bringt, nimmt zwar der Lasten und Mühen viele auf sich, in der Erziehung ihrer Kinder aber hat sie es leichter als andere, sie geht viel selbstverständlicher vonstatten, da die Kinder in hohem Maße einander gegenseitig erziehen und für die Gemeinschaft formen.



Schließlich vermittelt die Familie als Ganzes dem Kinde unersetzliche Werte. In der Welt des elterlichen Hauses tut es die ersten Schritte ins Leben hinein, seine Maßstäbe und Grundanschauungen werden ihm zu Eigen und bestimmen sein ganzes künftiges Leben.

Jede Stunde der Gemeinsamkeit muß als kostbares Gut gehütet werden.

Jeder Erziehung sind Grenzen gesetzt. Jede Mutter erlebt, daß ihre Kinder nicht beliebig formbar sind. Fähigkeiten und Anlagen, gute wie schlechte, körperliche wie geistig-seelische werden vererbt. Wir wissen von den Mächten der Vererbung und haben gelernt zu sehen, welche ungeheure Rolle sie im Leben der Familien, Völker und Rassen spielen. Die ganze Erziehungsarbeit zielt darauf hin, daß wir uns schon vor der Eheschließung dieser Mächte erinnern und in richtiger Einschätzung ihrer ungeheuren Bedeutung uns nur mit einem gesunden und artgleichen Ehegefährten verbinden. Es steht fest, daß genau so wie die körperliche Form und Eigenart eines Menschen auch alle wesentlichen Grundzüge der Seele, des Charakters und des Geistes ererbt sind und aus dem Erbgut der väterlichen und mütterlichen Vorfahren stammen.

Den unendlich vielen kleinen Schwächen und Fehlern, die wir und unsere Vorfahren den Kindern mitgegeben haben und die in ihrer Auswirkung für das Lebensschicksal oft so folgenschwer sind, können wir mit um so mehr Zuversicht gegenübertreten. Sinnt man einmal nach über die Vererbung seelischer Eigenschaften innerhalb der eigenen Familie, so erinnert man sich des Wortes, das unsere Fehler nur übertriebene Tugenden sind. Die eine Eigenschaft, die dem Vorfahr nützlich war und sein Leben erfolgreich machte, kann sich bei seinen Nachkommen unrichtig ausbilden und dadurch ihre Wirkung in das Gegenteil verkehren. Hier liegen die erzieherischen Aufgaben für die Eltern. Erkennen, welche seelische Wesensart dem Kinde eigen ist, nichts Unmögliches von ihm verlangen, den Gefahren ins Auge sehen, die gerade seine Art in sich schließt und ihnen rechtzeitig wirksam begegnen.

So führt die rechte Überzeugung von den Mächten der Vererbung nicht zu einem tatenlosen Verzicht auf Erziehung, sondern vielmehr zum richtigen Anpacken aller erzieherischen Aufgaben.

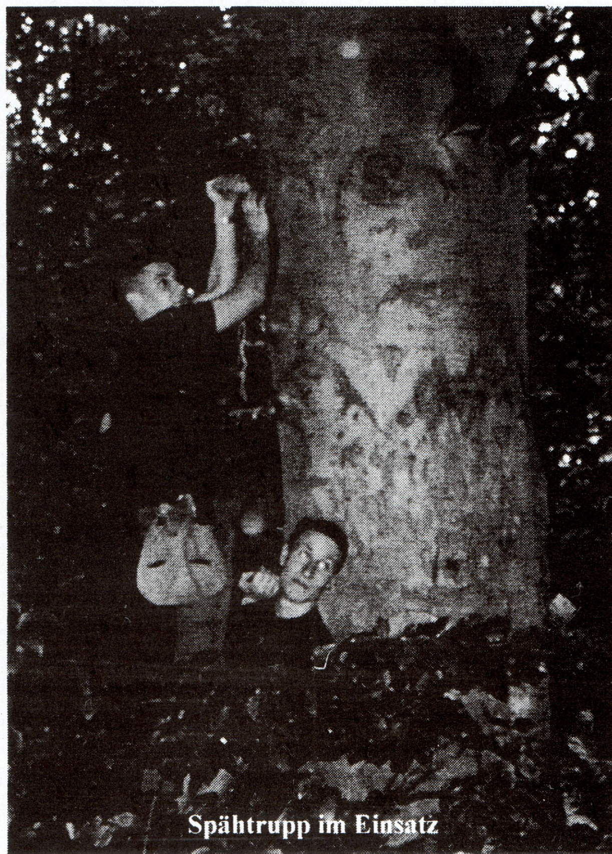
Geländespiele der Jugend

von Tino Wolf

Die Schaffung und die Ausbreitung des Sportes innerhalb der Jugend ist groß. Die sportlichen Leibesübungen sind aus unserer Jugenderziehung nicht mehr wegzudenken, sie sind restlos zu bejahen, und dienen der Ausbildung des einzelnen innerhalb der Gemeinschaft. Sportliche Wettkämpfe haben starken Erziehungswert. Sie bergen nur eine Gefahr in sich, daß die öffentliche Schaustellung stärker wird als die Liebe zur eigenen Beteiligung. Der Freund des Fußballspieles sieht trotz der ständigen Zunahme der Aktiven mit Sorge, wie die Beteiligung der Zuschauer an sensationellen Spielen überdimensionale Formen und das Spiel für die Größen den Charakter des Geschäftes annimmt. Die edle Kunst der Selbstverteidigung steigt von ihrer Übungsstätte zum Boxring und endet mit Massenveranstaltungen, in denen die Eintrittspreise wetteifern mit den Riesensummen der Spitzenakteure. Selbst im Skilauf findet das gesteigerte Können in Sprung und Lauf den Höhepunkt in Schaustellungen, bei denen wie im Abfahrtslauf Gesundheit und gerade Glieder der Wettkämpfer allmählich für die Schaugier von Tausenden in kaum mehr erträglichem Ausmaß aufs Spiel gesetzt werden. So nährt sich der gesunde Sport überall dort, wo er an sich oder durch Anlagen Gelegenheit zur Schaustellung und zur lukrativen Ausnützung findet, in bedenklicher Weise den Trugschluß einer in der Geschichte der Menschheit übel beleumundeten Zeit. Alte Spiele bodenständiger Prägungen gehen in der steigenden Flut der Überfremdung internationaler Sensationen unter, obwohl sie geeignet wären, unserer Jugend nicht nur Gesundung, sondern auch echte Jugendfreude zu schenken und keine Kosten kostspieliger Anlagen und Vorbereitungen erfordern. Es ist die Zeit gekommen, sie wieder aus der Versenkung zu neuem Leben zu erwecken. Zu diesen wertvollen Schätzen einer vergangenen Zeit gehören alle Spiele in der freien Natur, insbesondere die Geländespiele. Auch hier können die Kräfte mit dem Gegner gemessen werden. Auch ihnen ist der hohe erzieherische Wert aller Kampfspiele von Gemeinschaften zu eigen, daß nämlich die Teilnehmer gefordert sind, in der Gemeinschaft und für diese in Unterordnung unter den Spielgedanken ihr Bestes zu geben. Die freie Natur stellt mit ihren stets wechselnden Möglichkeiten Spielern und Gegenspielern auch stets neue Aufgaben, der einzelne empfängt deshalb auch immer neuen Anreiz. Der Ort der Geländespiele und ihr Inhalt sind gefeit gegen die Versuche der Schaustellung, hier ist weder ein Feld übertriebenen Ehrgeizes noch der Gewinnsucht.

Allgemeine Anweisungen

Bei den wechselnden Voraussetzungen für die Geländespiele lassen sich feste Regeln im allgemeinen nicht aufstellen. Die folgenden Spielangaben stellen also nur ein Gerippe dar. Die Einzelheiten müssen aus der Gruppe und aus der landschaftlichen Umgebung herauswachsen.


Spähtrupp im Einsatz

1. Von grundlegender Bedeutung ist das Gelände, und zwar seiner Beschaffenheit und Ausdehnung nach. Manche Spiele sind nur in bestimmtem Gelände möglich. Wesentlich sind die Unterschiede zwischen freiem und bestelltem, zwischen offenem und bewachsenem Gelände. – Wichtig ist immer die Grenzbestimmung des Spielgebietes. (z.B. Waldrand, Bach, Schneise oder Strasse).

2. Wichtig sind die Zeit- und Witterungsverhältnisse. In den warmen Jahreszeiten und bei gutem Wetter Schleich- und Beobachtungsspiele, in der kälteren und bei schlechter Witterung Bewegungsspiele. Schnee erleichtert vor allem Fahrtenspiele, Nebel und einfallende Dunkelheit verhindern manche, ermöglichen wieder andere Spiele. Das Spiel soll zeitlich nicht zu umfangreich sein.

3. Stärke der Spielmannschaft und Spielaufgabe müssen sich entsprechen (bei kleinen Gruppen keine Aufgaben von zu großem Umfang, bei großen Achtung auf die Beschäftigung aller). Das Kräfteverhältnis der Gruppen zueinander ist den von ihnen zu erfüllenden Aufgaben anzupassen. Beispiel: Eine Abteilung, die infolge ihrer Aufgaben, z.B.: Angreifer, gehalten ist, sich aufzulösen, gerät bei gleicher Stärke und gleichem Schlagrecht im vorhinein in Nachteil, also entweder gleiches Schlagrecht und Überzahl oder einseitiges Schlagrecht nur für die angreifende Hälfte. Spiele mit weitgehender Einzelbetätigung setzen entsprechende natürliche Anlagen der einzelnen voraus, sie können erst durchgeführt werden, wenn jeder Teilnehmer diese durch entsprechende Ausbildung soweit entwickelt hat, daß er sich im Gelände zurechtfindet und zu selbständigem Entschluß befähigt ist.

4. Für die Durchführung der Geländespiele empfiehlt sich im allgemeinen eine straffere Ordnung. Der Führer teilt die Gruppe je nach Bedarf in zwei oder mehrere Gruppen mit qualifizierten Führen ein, er behält sich in der Regel die Oberleitung vor. Bei Spielen von größerem Umfang kann es sich empfehlen, ältere Teilnehmer als Spielrichter einzuteilen, die auf genaue

Einhaltung der Spielregeln zu achten haben. Ihren Anordnungen haben die Mitspieler unbedingt Folge zu leisten. Es empfiehlt sich, die Gruppen durch Abzeichen (z.B. blaue und rote Armbinden) deutlich voneinander zu unterscheiden. Der Führer muß darauf achten, daß keine Schlägereien, werfen mit Steinen und schlagen mit Stöcken einreißen und muß bei Bedarf rechtzeitig eingreifen.
Unter allen Umständen sind die gestellte Aufgabe, Beginn und Ende des Spieles (Uhren vor dem Beginn gleichstellen) und Sammelpunkt nach dem Spiel genau bekanntzugeben.

Beispiele für einige Geländespiele

Wettbewerb im Erreichen eines bestimmten Punktes
Der Führer bildet zwei Gruppen, gibt jeder einen Ausgangspunkt an, den sie zu einer bestimmten Zeit zu verlassen haben, um einen dritten Punkt zu erreichen, ist dieser sichtbar, kann das Spiel mehr auf die körperliche Leistung, ist er nur auf der Karte festgelegt, mehr auf die Findigkeit im Gelände abgestimmt werden. Das Spiel kann als Anfang eines größeren benützt werden, z.B. der früher Ankommende fällt den Verspäteten von einem Hinterhalt aus an oder er gewinnt irgendeinen Vorteil (z.B. Schlagrecht).

Suchen eines unbeweglichen Gegenstandes
Grundgedanke: in einem begrenzten Waldgebiet ist ein bestimmter Gegenstand aufgepflanzt. Ihn aufzusuchen ist Endzweck des Spieles oder Bestandteil eines größeren Spieles. Im ersten Fall wird der Gegenstand gerne als notlandendes Flugzeug gedeutet, keine der Gruppen weiß bei Spielbeginn, welcher es zugehört, auch nicht, ob der Insasse unversehrt ist. Die Zugehörigkeit (Bezeichnen mit Kennzeichen der einen Gruppe) bestimmt entweder der Spielführer oder ein Junge, der den Flieger darstellt und sich erst bei Spielbeginn für eine der beiden Gruppen entscheidet. Die beiden Gruppen begeben sich von ihren Ausgangspunkten zur bestimmten Zeit auf die Suche, dem Spielgedanken entsprechend ist Abstellen von Spähtrupps und Einzelspähern angezeigt. Der Flieger darf sich in einem festgelegtem Umkreis um das Flugzeug seiner Gruppe zeigen und durch Winken verständlich machen, soll sich aber vor den Feinden verbergen. Die eigene Gruppe hat den aufgefundenen Flieger, ohne von feindlicher Übermacht angegriffen zu werden, an ihren Ausgangspunkt zu bringen, die Feinde das gefundene Flugzeug bis Spielschluß zu bewachen, gegebenenfalls zu verteidigen. Das Spiel fordert scharfen Blick, Zurechtfinden und emsige Arbeit des einzelnen.

Wegelagerer
Voraussetzung ist ein deckungsreiches Gebiet, das von mehreren Wegen möglichst in der gleichen Richtung durchzogen wird, mit Ausnahme eines einzigen (Kennzeichen!) sind alle durch Hinterhalte der Wegelagerer verlegt. Die Sicherungsgruppe hat innerhalb der Spielzeit den Versorgungstransport durch diesen sicheren Weg zu bringen. Kräfteverhältnis 3:2. Aufgabe des Sicherungstrupps Erkunden des sicheren Weges in vorfühlenden Haufen und Vermeiden der Hinterhalte, Abfangen der feindlichen Spähgruppen. Gerät der Versorgungszug in einen Hinterhalt, sind die Wegelagerer Sieger ohne Rücksicht auf die Stärke des Geleites. Bei Zusammenstößen entscheidet die Mehrzahl. Hat die Sicherungsabteilung den richtigen Weg gefunden, haben die Raubritter nur mehr die Möglichkeit, den Versorgungstransport irgendwo vor dem Ziel mit doppelter Stärke anzufallen.

Das doppelte Fährtenjagen
Vorbedingung ist frisch gefallener Schnee und nicht zu lichter Wald. Ein Flüchtiger wird vorausgeschickt, zwei Spähtrupps (jeder mit bestimmten Kennzeichen) nehmen im Abstand von einigen Minuten nacheinander die Fährte auf, ohne daß der Verfolgte die Reihenfolge kennt. Der Flüchtige hat sich für eine der beiden Spähtrupps zu entscheiden, indem er öfters das Zeichen neben der Fährte in den Schnee zeichnet. Sieger ist der Spähtrupp, wenn sich der Flüchtige innerhalb der Spielzeit mit ihr vereinigen kann, ohne von der anderen Spähtruppe abgeschlagen zu werden.
Das Gelände bietet häufig dem Führer die Anregung zum Erfinden neuer oder zur Abänderung alter Geländespiele. Geländespiele in der Dunkelheit erfordern einfachste Anlage und gute Schulung der Teilnehmer (lautloses Arbeiten). Bei ihnen ist genaue Angabe der Spielzeit (gut hörbares Signal nach Ablauf) und Bekanntgabe eines leicht zu erreichenden Sammelpunktes schon aus Gründen der Sicherheit unerläßlich.
Na dann viel Spaß die aufgeführten Beispiele, oder eigene Ideen mit deinen Kameraden vor Ort in die Tat umzusetzen!

Tisch– und Sinnsprüche

Labt Brot und Wasser mich,
so brauche ich keinen Wein!
Auch bei geringster Kost
kann man wohl fröhlich sein!



Endlich ist eine Sammlung vieler schöner Tischsprüche für Heim, Fahrt und Lager erschienen.
Über 300 Tischsprüche beinhaltet das Büchlein aus dem Kinderland Verlag.
Der Brauch des gemeinsamen Tischspruches vor dem Essen ist uralt und genauso wie unsere Vorfahren wollen wir uns diesen Brauch nicht durch artfremde Kräfte zerstören lassen. Was die Christen damals nicht schafften, werden die Kapitalisten heute auch nicht schaffen!
Wir müssen die Seele des Volkes nur wieder wecken, durch das Vorleben unserer arteigenen deutschen Kultur.
Dieses Buch soll unseren Schatz an Sprüchen bereichern, aber auch euch anregen, selbst schöpferisch tätig zu werden und unserer Gemeinschaft neue Tischsprüche zu spenden.
Durch schöne Scherenschnitte und Bilder von Georg Sluyterman von Langeweyde wird das Buch abgerundet und ist für 13,50 über den Deutschen Jugend Verlag erhältlich

„Dein Volk und Dein Geschlecht

Musik zur Weihnacht



Bald nun ist Weihnachtszeit und man steht wieder vor der Frage, wo bekomme ich schöne sinnliche Weihnachtsmusik her.

Vom Liederkreis Deutsche Weihnacht wurde die Silberscheibe „Hohe Nacht der klaren Sterne“ neu aufgelegt, auf dieser geben Kameraden deutsche Weihnachtslieder wieder. Es wird eine Auswahl von sinnlichen Liedern mit sparsamer Instrumentalisierung dargeboten. Im Begleitheft sind alle 23 Lieder zum Mitsingen aufgelistet. Ein sehr empfehlenswerter Kauf, da der Tonträger von Kameraden für Kameraden gemacht wurde. Er ist für 13,00 Euro im DJV erhältlich.

Eine weitere Reihe an Weihnachtstonträgern ist bei der Schallquelle erschienen. Auf den 4 verschiedenen Silberscheiben finden wir meist von einem jungen Singekreis vorgetragene deutsche nichtchristliche Lieder.

„Fröhlich ist die Weihnachtszeit“ ist ein bunter Reigen der Vorfreude und Besinnung und kostet 15,60.

„Tausend Sterne sind ein Dom“, Lieder der Winter– und Weihnachtszeit, werden von verschiedenen jungen Singekreisen vorgetragen und lädt zum Mitsingen ein, dieser Tonträger kostet 15,60.

Kinder- und Jugendchöre zur Weihnachtszeit finden wir auf „Sind die Lichter angezündet“ wieder, ebenso wie “Bald nun ist Weihnachtszeit“, beide kosten je 14,50. Alle Tonträger über den DJV zu erwerben.

Alle Tonträger sind schön gestaltet und ein reiner Kulturschatz, jenseits von christlichen Kirchengesängen und neumodisch-hektischen Rockliedern, wie sie zur Weihezeit von überall her auf uns niederrieseln. Die deutsche Weihnacht ist ein Fest der Besinnlichkeit, Ruhe und ein in sich kehren, entgegen Trubel, Konsumrausch und Hektik der Neuzeit.

Man muß sich etliche Jahrhunderte zurückdenken, da saßen unsere Vorfahren

Taschenkalender

des nationalen Widerstandes 2004

Rechtzeitig ist der neue Taschenkalender des nationalen Widerstandes für das Jahr 2004 erschienen.

Der Kalender ist in seiner äußeren Erscheinungsform ein durchaus ansprechendes Werk. Zur Zeit der einzige nationale Taschenkalender. Das Ziel soll sein, gerade jungen Deutschen durch herausgehobene Themen aus der deutschen Geschichte, praktischen Hinweisen für Verhaltensregeln im politischen Alltag, sowie die Feste im Jahresringe näher zu bringen. Schwerpunkte liegen im Jahr 2004 auf der aggressiven Wirtschaftspolitik der USA, der Bedrohung durch den Globalismus, den Umvolkungsplänen der Mulitkulti-Fanatiker, sowie der Osterweiterung der Europäischen Union. Weitere Themen sind der 60. Jahrestag des Morgenthau-Plans und die zum ersten Weltkrieg führenden Ereignisse.

Besonders ausführlich werden die Verdienste und das Lebenswerk von Rudolf Heß, Hans Baumann, Friedrich Nietzsche, Erwin Rommel und auch Gregor Strasser, bei dem es sich um umstrittene Person aus der NS-Zeit handelt, einem näher gebracht.

In übersichtlicher Form werden jeden Tag auf wichtige Sterbe– und Geburtsdaten bedeutender Deutscher hingewiesen, sowie auf Ereignisse aus unserer Geschichte.

Abgerundet wird der Kalender durch die Erläuterung politischer Symbolik, die Einführung in das deutsche Brauchtum, Lexikon der politischen Grundbegriffe und die Leitlinien des politischen Soldaten, die jedem Nationalisten das nötige Rüstzeug für den Kampf um Volk und Reich mitgeben sollen.

Auf den letzten Seiten findet man eine große nationale und internationale Verweisliste fürs Weltnetz und eine Reihe von Buchempfehlungen.

Minuspunkte des Kalenders sind, daß das Kalendarium einfach aus einem BRD-Kalender übernommen wurde, ohne Berücksichtigung der germanischen Feiertagsbezeichnungen, sowie Monats– und Wochentagsnamen. Auch scheinen einige Röhm- und Strasserfreunde am Werk gewesen zu sein. Die Darstellung



einiger Geburtstage ist auch fragwürdig, man sollte doch ernsthaft bleiben.

Der Kalender ist mit seinen 224 Seiten und vielen Abbildungen für 12,80 Euro über den Deutschen Jugend Verlag zu beziehen.

Aus dem Buchangebot:

„Geld– und Weltpolitik" von Herbert Schweiger, **13,00**
Ein Ausschnitt aus seinem Standardwerk zum Thema Geld– und Weltpolitik in kleinerem Format. Es zeigt die Hintergründe des alles zerstörenden Kapitalismus auf und zeigt einen Lösungsweg aufgrund einer neuen Geldordnung.

„Funkenflug" Handbuch für nationale Aktivisten v. Jürgen Riehl, **5,00**
Dieses Buch stellt den Versuch dar, sowohl eine breite Palette von weltanschaulichem Grundwissen zu vermitteln, als auch wertvolle Orientierungshilfen für die praktische politische Arbeit zu geben. Ein Pflichtkauf für aktive Nationalisten!

„Weltanschauliche Bildung und ihre Umsetzung im politischem Tageskampf" von Karl Baßler, **5,00**
Ein Grundwerk das uns unsere biologische Weltanschauung näher bringen soll. Er versucht in seinem Heft dem volkstreuen Deutschen politisches Rüstzeug für den täglichen Kampf mitzugeben. Die Schrift soll einen Beitrag zur weltanschaulichen Neuordnung leisten.

„Kleine deutsche Geschichte" von Rolf Hellberg, **13,00**
Dieses Buch bietet das vieltausendjährige Geschehen in Mitteleuropa von den Anfängen bis zur Gegenwart in straffer und übersichtlicher Form. Das Buch ist gerade für jüngere Kameraden geeignet um fehlendes Geschichtswissen aus der Schulzeit nachzuholen.

Umfangreiche Liste des Deutschen Jugend Verlages anfordern!
Wir besorgen auch fast alle auf dem Markt erschienenden Bücher; sowie Antiquariat; Tonträger und Fahrtenausrüstung.

„Jugend-wacht" abonnieren und die deutsche Jugend stärken!

__ Ich fordere die umfangreiche Bücherliste des DJV an! __ Ich möchte Infomaterial über die Aktion „Deutsche Jugend"! __ Jugend-Abo 8,00 Euro, ermäßigt bis 18 Jahre __ Jahres-Abo 12,00 Euro __ Patenschafts-Abo 10,00 Euro (Sie übernehmen hierdurch das Abo für einen jungen Kameraden) __ Unterstützer-Abo 50,00 Euro (Sie unterstützen mit diesem Abo direkt unsere Jugendarbeit) __ Doppelabo „Jugend-wacht" und „Volk in Bewegung" 20,00 Euro __ Ich möchte die nationalistische Jugend mit einer Geld– oder Sachspende unterstützen, nehmt Kontakt mit mir auf! **Zahlungsweise:** __ Das Geld fürs Abo liegt in bar bei. __ Ich überweise das Geld im voraus auf folgendes Konto: Deutscher Jugend Verlag; Kto-Nr.: 456 67 66; BLZ: 100 700 24; bei der Deutschen Bank; Verwendungszweck: Abo-JW + Namen	Name Straße / PLZ, Ort ePost/ Fernruf / Alter Datum, Unterschrift **Deutscher Jugend Verlag** **Postfach 52 02 11 - 12592 Berlin** www.jugend-wacht.de ePost: jugend-wacht@web.de Funkruf: 0173 - 79 58 708

Weltanschauung im Doppelpack





Doppelabo

Jugend-wacht
Zeitschrift für die deutsche Jugend

und

Volk in Bewegung
Organ des nationalen und europäischen Aufbruchs

Beide Hefte erscheinen mit 24 Seiten im Zeitschriftenformat vierteljährlich.

Nur 20,00 Euro

im Jahresbezug